
100 Jahre
Gesellschaft für Familienkunde in
Kurhessen und Waldeck e.V.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

1924, vor 100 Jahren, gründete man die Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e.V. (GFKW) – in einer Zeit des Umbruchs. Auch heute, 100 Jahre später, erleben wir Wandel. Was zwischen 1924 und 2024 geschah, wissen wir. Was die nächsten 100 Jahre bringen, bleibt ungewiss. Die Geschichte wird es unseren Nachkommen zeigen.
1924 lebte man in der Weimarer Republik. Erste Aufschwünge nach dem Ersten Weltkrieg waren sichtbar, doch begannen auch Putschversuche von rechts und links. 1929 folgte die Weltwirtschaftskrise mit Millionen Arbeitslosen. 1933 übernahmen Hitler und die Nationalsozialisten die Macht und gründeten das sogenannte Tausendjährige Reich, das nur 12 Jahre währte. 1945 war die Welt eine andere. Millionen Tote durch Krieg, Vertreibung und Judenverfolgung. Danach folgten Wiederaufbau und die Teilung Deutschlands in Ost und West. Diese Trennung spiegelte sich auch wirtschaftlich wider: Wirtschaftswunder im Westen, Stagnation im Osten. 1961 trennte die Mauer die beiden Teile, 1968 kam es zur Jugendrevolte im Westen. 1989 fiel die Mauer, 1990 vereinten sich die deutschen Staaten wieder. Die 1990er Jahre brachten das Internet und das World Wide Web. Auch die Genealogie veränderte sich. Statt mühsam Dateien selbst zu erstellen, nutzte man bald Programme.
Für uns Genealogen begann spätestens seit 2009 bzw. 2014 ein neues Zeitalter. Elektronische Zugänge wie MyHeritage, Ancestry oder Archion veränderten unsere Arbeit erheblich. Mühsame Suchen in Kirchenbüchern und Archiven sind fast überflüssig geworden. Auch unsere Zusammenkünfte haben sich dadurch gewandelt und werden es weiter tun.
Getreu dem Motto „Nicht nur ahnen, sondern wissen“ lassen Sie uns die nächsten Jahrzehnte in Frieden und Freiheit angehen.

Wilfried Albrecht Vorsitzender GFKW

100 Jahre Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e.V.

1924-1933 Die ersten Jahre, Aufbau und Entwicklung.
Bearbeitet von Wilfried Albrecht nach Unterlagen von Jakob Henseling (HFK 1974, Band 12, Heft 3/4)

Nach dem Ersten Weltkrieg (1914-18) wuchs in Deutschland auch in bürgerlichen Kreisen das Interesse an Familiengeschichte. Der Kriegsausgang hatte das deutsche Volk in seiner Entwicklung weit zurückgeworfen, was viele dazu brachte, sich intensiver mit ihrer eigenen Familie und deren Herkunft zu beschäftigen.
Überall entstanden kleinere, regional begrenzte Vereinigungen, die sich auf alte Landesgrenzen oder größere Städte konzentrierten. So gründete man in Südhessen bereits 1921 die **"Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung in Darmstadt"** für das frühere Großherzogtum Hessen, die bald ihre eigenen "Mitteilungen" herausgab.

Unter der Bezeichnung „Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck" wurde in Kassel eine Vereinigung gegründet, in der sich die Familienforscher, insbesondere aus dem Gebiet des ehemaligen Kurfürstentums Hessen und Fürstentums Waldeck, zu gemeinsamer Arbeit und gegenseitiger Unterstützung zusammenfanden..

Der Architekt Fritz Stück aus Kassel, ein besonders engagierter Befürworter, lud nach vorbereitenden Gesprächen mit Gleichgesinnten am 3. November 1924 zu einer Versammlung im "Coburger Hofbräu" ein. Dort sollten die "Freunde der Familiengeschichtsforschung in

Kassel und Umgebung" über einen engeren Zusammenschluss beraten.

Unter den 14 Gründungsmitgliedern waren:
Hans Kurt von Ditfurth, Regierungsrat in Kassel
Dr. Rudolf Greve, Landwirtschaftsrat in Kassel
Erich Hiepe, Major a.D. in Kassel
Max Hornschuh, Kaufmann in Kassel
Gustav Hornschu, Schreinermeister in Kassel
Oskar Hütteroth, Pfarrer in Treysa
Werner Paulmann, Rechtsanwalt in Kassel
Erich Schneider, Regierungsrat in Kassel
Fritz Stück, Architekt in Kassel-Niederzwehren
Julius Till, Architekt in Kassel

Die eigentliche Gründungsversammlung, zu der auch auswärtige nordhessische Familienforscher eingeladen wurden, fand in Kassel am 25. 11. 1924 statt. An diesem Abend erklärten 14 Mitglieder ihren Beitritt zu der neuen Gesellschaft. In der Folgezeit wurde eine vorläufige Satzung der neuen Vereinigung erarbeitet und weiter erfolgreich zum Beitritt geworben. Am 13. 1. 1925 fand die erste ordentliche Mitgliederversammlung statt.

Auf ihr wurde die vorläufige Satzung gebilligt und der ,,geschäftsführende Vorstand" gewählt:
Regierungsrat Hans Kurt von Ditfurth. als Vorsitzender,
Landwirtschaftsrat Dr. Rudolf Greve als Schriftführer und
Major a. D. Hiepe als Kassenwart,
ferner 6 Beisitzer, sämtlich in Kassel wohnhaft;
sie alle bildeten zusammen den ,,Gesamtvorstand".

Die Mitgliederzahl stieg in den ersten 10 Jahren bis Ende 1934 - unter Berücksichtigung der jeweiligen Abgänge durch Tod oder Wiederaustritt und mit geringen Schwankungen - auf etwa 160, in den nächsten 10 Jahren bis 1944 gar auf über 400 an. Seit 1928 wurde eine Mitgliederkartei geführt. Die

Neueintritte wurden bis Ende 1934 laufend veröffentlicht, seit 1932 wurden auch mehrfach Mitgliederlisten nach dem jeweiligen Stand mitgeteilt.
Die Mitglieder kamen aus allen Standen und Berufen und aus allen politischen Lagern. Die altersmäßige Zusammensetzung umfasste alle Altersstufen zwischen 20 und 80 Jahren, vom kaufmännischen Lehrling und jungen Studenten bis zum alten Geheimrat und längst pensionierten Behördenchef; allerdings überwogen immer bei weitem die älteren Mitglieder. Unter den ersten 100 Mitgliedern waren auch schon sechs Frauen, von denen eine alsbald in den Vorstand berufen wurde.
Neben Mitgliedern mit adligen Namen, Vorfahren oder Ehefrauen standen solche, die ,,nur" Verwandte oder Vorfahren bäuerlicher oder handwerklicher Herkunft aufzuweisen hatten; die dazwischenstehende Hauptgruppe bestand aus Mitgliedern vorwiegend bürgerlicher Herkunft. Das alles ist bis heute so geblieben. Neben Einzelmitgliedern traten der Gesellschaft alsbald auch Familienverbände bei, die ihr bis heute noch angehören.

Räumlich gesehen waren die ersten 14 Gründungsmitglieder bis auf einen, Pfarrer Oskar Hütteroth in Treysa, alle aus Kassel. Unter den ersten 100 Mitgliedern stammte jedoch mehr als die Hälfte aus ganz Hessen und Deutschland. Seit 1926 traten zunehmend Mitglieder aus dem Ausland bei: aus Niederländisch-Indien, Österreich, Italien, den USA und den Niederlanden, später auch aus Chile, Kanada und der Schweiz. Das ist bis heute so geblieben. Nachdem sich die Vereinigung im Gründungsjahr 1924-25 gefestigt hatte, beschloss die Jahreshauptversammlung am 12. Januar 1926 eine endgültige Satzung, die der Vorstand entworfen hatte.
Die Verwaltungsgeschäfte übernahm der Geschäfts-führende Vorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter und dem Schriftführer. Jährlich schieden drei Vorstandsmitglieder nach einem Schlüssel aus, konnten aber wiedergewählt werden.

Dies geschah häufig, sodass die gesamte Tätigkeit der Gesellschaft auf wenigen Personen ruhte.

Den Vorsitz hatte in den ersten fünf Jahren (1925-29) Regierungsrat Hans Kurt von Ditfurth. Nach seiner Versetzung nach Breslau (später Berlin) übernahm von 1930 bis Kriegsende sein bisheriger Stellvertreter, der 75-jährige Zolldirektor i. R. August Woringer, das Amt. Als Stellvertreter folgten 1930 Oberforstrat Edward von Kurlbaum und von 1931-36 Prof. Dr. med. Edmund Hofmann vom Landkrankenhaus in Kassel. Als Schriftführer wirkte zu Ditfurths Zeit Dr. Rudolf Greve, Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer Kassel; ab 1930 bis Kriegsende der 40-jährige Pfarrer Eduard Grimmell, 2. Vorsteher des Diakonissenhauses in Kassel, der seit 1937 auch Stellvertreter des Vorsitzenden war. Er leitete seit 1930 ununterbrochen die seit Ende 1925 herausgegebene Zeitschrift der Gesellschaft, die vierteljährlich erscheinenden „Nachrichten".
Der jährliche Mitgliedsbeitrag betrug im ersten Jahr 12 RM, wurde aber Anfang 1926 auf 9 RM und 1935 auf 8 RM gesenkt. Bei der anfangs rasch steigenden Mitgliederzahl und den geringen Kosten reichten diese Beträge zunächst aus.

Bis Anfang 1929 bezeichneten die Vorstandsberichte zur Jahreshauptversammlung die Kassenlage als günstig. Dann änderte sich dies infolge der Weltwirtschaftskrise 1929-32: Die Beitragseinnahmen sanken, einige Mitglieder traten aus wirtschaftlichen Gründen aus, und der Vorstand musste wiederholt dazu aufrufen, die finanzielle Kraft der Vereinigung zu erhalten und ihr auch in der Notzeit treu zu bleiben. Anfang 1932 musste der Umfang der „Nachrichten" verringert werden. Der Sitz der Gesellschaft war stets in Kassel. Die Geschäftsstelle befand sich jeweils in der Wohnung des Vorsitzenden. Die familienkundliche Arbeit der Gesellschaft bestand vor allem in der Forschungshilfe für die Mitglieder, mündlich in

gemeinsamen Zusammenkünften, schriftlich durch Beantwortung von Anfragen und Bereitstellung von Quellenmaterial sowie durch die Veröffentlichung der „Nachrichten". Die Zusammenkünfte der Mitglieder (und Gäste), einst „Gesellschaftsabende" genannt, dienten dem persönlichen Austausch von Erfahrungen, der Besprechung gemeinsamer Forschungsfragen und -vorhaben sowie der Vermittlung familienkundlicher Kenntnisse und Forschungsergebnisse durch Vorträge von Sachkennern mit anschließender Diskussion. Die Zusammenkünfte fanden bis 1929 an jedem zweiten und dritten Dienstag, seit 1930 nur noch am vierten Dienstag jeden Monats abends statt. Über besondere Anträge wurde beraten und beschlossen, woran sich oft noch Vorträge und Diskussionen anschlossen.
Mitte 1936 gründete sich in Frankfurt eine Ortsgruppe, deren Mitglieder monatlich im Hotel „Bettinahof" in der Bettinastraße zusammenkamen, sie hatte 25-30 Mitglieder und befasste sich vornehmlich mit familiengeschichtlichen Quellen und Forschungsergebnissen. Auch in Marburg trafen sich seit 1935-36 die dortigen rund 20 Mitglieder aus Stadt und Umgebung öfter zu gemeinsamen Abenden in der Gaststätte „Bopps Terrasse", ohne dass sich daraus ein festerer Zusammenschluss mit regelmäßigen Veranstaltungen ergab. Schließlich bildeten sich 1938 noch kleinere Arbeitskreise von Mitgliedern in Eschwege und Schmalkalden, die dort in unregelmäßigen Abständen zusammenkamen und Erfahrungen und Kenntnisse austauschten. Die schriftliche Forschungshilfe der Gesellschaft erfolgte vor allem durch die Beantwortung von Anfragen seitens der Vorstandsmitglieder. Dies setzte stets eine gewissenhafte Prüfung und Bearbeitung voraus und erforderte oft eingehende Studien in Bibliotheken und Archiven, die viel Zeit und Kraft in Anspruch nahmen. Auf dem Höhepunkt der Gesellschaftsarbeit erreichten den Vorstand 500 bis 800 Anfragen pro Jahr. Ebenso verdienstvoll war die Sammlung von Druckwerken im Interesse der Mitglieder, die der Vorstand seit den

ersten Tagen betrieb. Die „Gesellschaftsbibliothek" wies Anfang 1929 schon 253, 1934 über 450 und 1936 etwa 600 Bände und Nummern auf. Sie wurde, wie der Bücherwart in den Jahresberichten stets betonte, immer rege und eifrig genutzt.


Nachrichten
der
Gesellschaft für Familienkunde
in Kurhessen und
Waldeck
1. Jahrgang 1925/26
Mit ausführlichem
Inhalts- und Namensverzeichnis
Kassel, 1925/26
Verlag der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck
e. V.

Der wichtigste Arbeitsbereich der Gesellschaft waren schließlich ihre Veröffentlichungen. Im September 1925 brachte sie die Nr. 1 der „Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck" heraus.
Die „Nachrichten" wurden 16 Jahre lang bis Ende 1941 in eigener Verantwortung verlegt und nacheinander bei verschiedenen Kasseler Druckereien gedruckt. Sie dienten während der ganzen Zeit sowohl als Mitteilungsblatt wie als Organ zur Veröffentlichung familienkundlicher Quellen und wissenschaftlicher Forschungsergebnisse. Nicht unwesentlich für die Entwicklung der Gesellschaft waren ihre Außenbeziehungen. Schon 1924 wurde sie Mitglied der neu gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienkundlichen Vereine“, der damals 16 von etwa 20 familienkundlichen Vereinigungen angehörten.

1933 bis 1945 „Dritte Reich“ und 2. Weltkrieg

Anfang 1933 brach das „Dritte Reich" über die Gesellschaft herein. Die nationalsozialistische Führung versuchte bald, auch die familienkundlichen Vereinigungen zu beeinflussen. Es ist heute kaum noch vorstellbar, welches Geschick der alte Vorstand brauchte, um das schwankende Schiff der Gesellschaft sicher durch diese stürmische Zeit zu steuern. Ein

Bericht über die Jahreshauptversammlung vom 23. Januar 1934, als die politische „Gleichschaltung" aller Vereine und Verbände in Deutschland im Gange war, gibt einen Einblick in die damalige Lage. Er beginnt: „Zolldirektor i. R. Woringer erstattete als Vorsitzender (Führer) den Jahresbericht.

Die Arbeit der Gesellschaft ging ruhig und stetig weiter. Im zweiten Halbjahr erwachte das Interesse an Familienforschung neu und brachte viele Anfragen sowie neue Mitglieder. Satzungsgemäß schieden die Mitglieder Dünkelberg, Beichhold und Hofmann aus dem Vorstand aus. Der Führer (Vorsitzende) berief mit Zustimmung der Versammlung (!) die drei Herren erneut in den Vorstand." Man sieht, das Alte bekam nur einen neuen Namen: Der Vorsitzende wurde zum „Führer" (in Klammern), anstelle der Wahl trat die „Zustimmung der Versammlung", und in der Sache änderte sich nichts. Ein Jahr später kehrte man zu den alten satzungsgemäßen Formeln zurück: Im Bericht vom 22. Januar 1935 ist nur noch vom „Vorsitzenden" die Rede, und es wurde auch wieder „gewählt".
Nun begann die Einflussnahme von oben. In Berlin gründete man 1934 den „Reichsverein für Sippenforschung und Wappenkunde“ als neue Dachorganisation, die alle entsprechenden Vereinigungen nach Landschaften gliedern sollte. Nach längeren Verhandlungen beschloss der Vorstand der Gesellschaft, um seinen Mitgliederbestand zu erhalten und möglicherweise zu vergrößern, diesem „Reichsverein" ab dem 1. Januar 1935 beizutreten. Die Gesellschaft sollte innerhalb des nordhessischen „Landesverbandes" der zuständige „Traditionsverein" bleiben, und ihr Schriftführer, Pfarrer E. Grimmell, sollte dessen „Landesvorsitzender" sein. Die Mitgliederversammlung vom 22. Januar 1935 stimmte erst zu, nachdem der „Reichsverein" telegraphisch bestätigt hatte, dass die Selbständigkeit der Gesellschaft nicht verloren gehe. Demgemäß erschien das Märzheft 1935 der „Nachrichten" als „Zeitschrift des

Landesverbandes Kurhessen (Fulda, Waldeck) im Reichsverein". Im Vorwort betonte der Schriftleiter E. Grimmell: „Es wird wie bisher vornehmste Aufgabe der „Nachrichten" sein, solides Quellenmaterial und gediegene Aufsätze aus dem Gebiet des Landesverbandes zu bringen." Gleichzeitig sollten die Mitglieder gegen einen abzuführenden Teil der Beiträge aus Berlin die neue Zeitschrift „Familie, Sippe, Volk" erhalten. Doch schon im Juni-Heft der „Nachrichten" musste den Mitgliedern mitgeteilt werden, dass der „Reichsverein" gescheitert und seine Zeitschrift wieder eingegangen sei. Bald darauf trat der neugegründete „Volksbund der Deutschen Sippenkundlichen Vereine" in Berlin an seine Stelle, mit zwangsweiser Mitgliedschaft und zentraler Organisation. Ferner musste jeder Forscher einen vom „Volksbund" bestätigten Forscherausweis haben. Die Arbeit der Gesellschaft ging unter der alten Leitung unverändert weiter, die „Nachrichten" erschienen wieder unter dem alten Titel, und ihr Inhalt blieb, solange sie erschienen, gediegene und sachbezogene Familienforschung.

Unterschiedlich war in dieser Zeit das Verhältnis der Gesellschaft zu anderen hessischen Vereinigungen. Freundschaftliche Beziehungen bestanden von Anfang an zu dem „Verein für hessische Geschichte und Landeskunde“ , der seinen Sitz ebenfalls in Kassel hatte.
Eine enge unmittelbare Verbindung bestand stets auch mit der am 5. 7. 1927 gegründeten „Vereinigung für Familien- und Wappenkunde in Fulda". Schon 1929 trat diese, die damals 90 Mitglieder zählte und ein eigenes Mitteilungsblatt herausgab, der Gesellschaft als körperschaftliches Mitglied bei. Im Oktober 1930 wurde ihr ein Sonderheft der Nachrichten" gewidmet, das nur Fuldaer Beiträge von 'Fuldaer Forschern -u. a. dem Vorsitzenden G. Iller - enthielt, und in einer Beilage wurde den Lesern der Nachrichten" die zwischenzeitliche Entwicklung der Fuldaer Vereinigung

dargestellt. Ihre körperschaftliche Mitgliedschaft blieb bis in den 2. Weltkrieg hinein erhalten. –

Zu der bedeutenden „Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung in Darmstadt", die damals etwa doppelt so viele Mitglieder und ebenso anerkannte Forscher in ihren Reihen hatte, blieben dagegen die Beziehungen in jenen 20 Jahren nur locker. Schon in ihrer zweiten Veröffentlichung im „Hessenland" von 1925 hatte die Gesellschaft ihre Mitglieder ausdrücklich auf die Arbeit jener Vereinigung besonders auch im Raum Oberhessen, hingewiesen.' In den „Nachrichten" wurden stets die wesentlichen Beiträge als den Darmstädter „Mitteilungen", vor allem, soweit sie Ober- und Nordhessen berührten durch den Schriftleiter näher besprochen. Zu einer organisatorischen Verbindung zwischen beiden kam es jedoch nicht. Das galt erst recht für das Verhältnis zu den familienkundlichen Vereinigungen in Nassau und Frankfurt. - Zwar hatte E. Grimmell schon Anfang 1934 der Mitgliederversammlung berichtet, es stehe „zu erwarten, dass es bis zum Jahresende mit den familiengeschichtlichen Vereinigungen in Darmstadt, Fulda und Wiesbaden zu einer (gesamthessischen) Arbeitsgemeinschaft komme", die auch gemeinsam eine mindestens doppelt so starke Zeitschrift herausbringen könne; diese Bestrebungen wurden dann aber durch die Gründung des „Reichsvereins" und die folgende Eingliederung in den „Volksbund " vereitelt. So arbeiteten alle Vereinigungen weiter nebeneinanderher.

Dann brach Ende 1939 über alle familienkundliche Forschung der 2. Weltkrieg herein. Zwar wurde der Vorstand der Gesellschaft persönlich kaum unmittelbar davon betroffen, teils wegen des Alters, teils wegen des Berufs seiner Mitglieder. Zunächst konnten auch die Mitgliederzusammenkünfte in Kassel, Berlin und Frankfurt - bis Anfang 1943 - noch unverändert durchgeführt werden. Doch müssten die Ortsgruppen in Marburg, Eschwege und Schmalkalden ihre Arbeit schon bald einstellen. Und bald wurde es auch immer schwieriger, überhaupt noch ernsthaft wissenschaftlich

zu arbeiten, zumal im September 1941 die Landesbibliothek in Kassel durch Luftangriffe beschädigt und geschlossen und die Bücherei der Gesellschaft unbenutzbar geworden war. Mit dem Novemberheft 1941 stellten die „Nachrichten" ihr Erscheinen „aus kriegswirtschaftlichen Gründen" ein. Die Mitteilung des Schriftleiters am Schluss des Heftes schloss noch mit den Worten: „Im Übrigen geht die Arbeit der Gesellschaft weiter". Doch immer weniger Mitglieder konnten die Besprechungs- oder Vortragsabende besuchen . Und als am Abend des 22. Oktober 1943 der alles vernichtende Fliegerangriff mit seinem Bombenhagel und Phosphorregen auf Kassel niederging, zerstörte er bis zum Kriegsende jedes geordnete Leben und Arbeiten in der Stadt, in der die Gesellschaft ihren Sitz hatte. Nur der Schriftwechsel mit und unter den Mitgliedern konnte noch bis zum Sommer 1944 aufrechterhalten werden. Danach kam infolge weiterer Luftangriffe die Tätigkeit der Gesellschaft völlig zum Erliegen.
Am 25. 11. 1945 starb 90-jährig der Vorsitzende, Zolldir. A. Woringer, an seinem Zufluchtsort in Witzenhausen. Mit seinem Tode ging der erste Abschnitt in der Geschichte der Gesellschaft endgültig zu Ende.

1945-1974 Wiederaufbau und Fortentwicklung.

Der zweite Abschnitt der Gesellschaftsgeschichte begann mit einem völligen Stillstand. Über zwei Jahre, von Ende 1944 bis Anfang 1947, ruhte jede Tätigkeit. Viele Mitglieder waren gefallen, verstorben oder verschollen, und die Verbindung zu anderen riss durch die Zerstörung der Städte oder die Flucht ab. In Deutschland herrschten die Besatzungsmächte, in Hessen die amerikanische Militärregierung.

Erst im Frühjahr 1947 konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden. Unter großen Mühen gelang es, die Tätigkeit wieder in Gang zu bringen. Erfreulicherweise blieben die Bestände der Bücherei

und des Archivs – anders als in Darmstadt – fast vollständig erhalten. Sie waren jedoch ausgelagert und mussten zurückgeholt werden. Der Mitgliederbestand war zerschlagen; man musste zunächst die noch lebenden und erreichbaren alten Mitglieder sammeln.

In einer Mitgliederversammlung am 15. Mai 1947 in Kassel beschloss man die Neubelebung der Gesellschaft und wählte einen vorläufigen neuen Vorstand: Pfarrer Eduard Grimmell als Vorsitzenden, Lehrer Karlwilli Damm als Stellvertreter und Kassierer, Stadtbaurat i. R. Heinrich Knöll als Schriftführer. Das Genehmigungsverfahren zog sich noch hin. Erst nachdem die drei Vorstandsmitglieder am 1. April 1948 ihre „Spruchkammerbescheide“ vorgelegt hatten und der Vorsitzende eidesstattlich erklärt hatte, dass während der NS-Zeit keine Propaganda in den Veröffentlichungen der Gesellschaft betrieben wurde, erteilte das Hessische Kultusministerium am 26. Mai 1948 die behördliche Genehmigung zur Wiederaufnahme der Arbeit.
Inzwischen hatte sich der neue Vorstand bereits in einem Rundbrief vom 1. Oktober 1947 an alle früheren Mitglieder gewandt und um Mitteilung der aktuellen Anschrift sowie um Weiterzahlung des Mitgliedsbeitrags gebeten. Am 18. Januar 1948 fand im „Wehlheider Hof“ in Kassel die erste Jahreshauptversammlung nach dem Krieg statt. Etwa die Hälfte der alten Mitglieder hielt der Gesellschaft auch unter den neuen Verhältnissen die Treue. Sie nahmen die jahrelang unterbrochene Arbeit nun verstärkt auf. Bereits 1948 bildeten sich auch wieder auswärtige Ortsgruppen: in Frankfurt, und Eschwege.
Anfang 1949 betrug die Mitgliederzahl – nach einigen Neueintritten – wieder etwa 230. Sie stieg 1952 auf 250, schwankte dann zwölf Jahre lang zwischen 240 und 260 und wuchs seit 1964 jährlich um etwa 10-15 Personen. 1974 zählte die Gesellschaft 361 Vollmitglieder, davon 36 im Ausland und 14 Doppelmitglieder. Hinzu kamen 44 Austauschpartner im In- und Ausland.

Nach dem Neubeginn 1947 folgte ein zweiter Schritt: In Verwirklichung seit 1930 laufender Bestrebungen schloss sich die Gesellschaft Anfang 1948 mit der neugegründeten „Familienkundlichen Gesellschaft für Nassau und Frankfurt“ zu einer „Arbeitsgemeinschaft der Familienkundlichen Gesellschaften in Hessen“ zusammen. Das hatte neben ideellen vor allem materielle Gründe: Die Gesellschaft plante, die „Nachrichten“ neu herauszugeben. Angesichts der halbierten Mitgliederzahl und der gestiegenen Kosten konnte sie eine eigene Zeitschrift nicht mehr finanzieren. Eine solche Zeitschrift konnte nur noch in Zusammenarbeit mit einer anderen hessischen Vereinigung herausgebracht werden. Die Arbeitsgemeinschaft wurde daher als loser Zweckverband gebildet, der gemeinsame Veröffentlichungen herausgeben und für den Beitritt weiterer Vereinigungen offenstehen sollte. Tatsächlich schlossen sich 1952 die neu gegründete „Vereinigung für Familien- und Wappenkunde in Fulda“ und 1954 die „Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung in Darmstadt“ an. Die Satzung der Arbeitsgemeinschaft, deren Vorsitz und Tagungsort jährlich wechseln, wurde in den „Richtlinien“ vom Februar 1954 näher geregelt.
Seit 1948 gab die Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Dr. Heinz F. Friederichs in Frankfurt zwei Zeitschriften heraus. Der „Hessische Familienforscher“ erschien von 1948 bis 1952 halbjährlich und wurde dann durch interne Rundschreiben ersetzt. Seit 1952 hat die Gesellschaft 82 Rundschreiben veröffentlicht. Die „Hessische Familienkunde“ erschien ab März 1948 vierteljährlich und veröffentlichte familienkundliche Quellen und Abhandlungen. Diese Zeitschrift genoss auch in anderen Wissenschaften Anerkennung. Dr. Friederichs gab zudem die „Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde“ heraus.

Unter dem Vorsitz von E. Grimmell, der 1951 Kirchenrat und 1954 Ehrendoktor der Universität Marburg wurde,

entwickelte sich die Gesellschaft stetig weiter. Trotz seiner beruflichen Belastung führte Grimmell die Gesellschaft bis zu seinem Ruhestand 1961 und darüber hinaus bis 1969. Er leitete auch die Veröffentlichung der „Kasseler Beiträge“ und Ahnenlisten. Lehrer Karlwilli Damm übernahm viele Vorstandsaufgaben, darunter die Kassenführung und die Leitung von Mitglieder-versammlungen.
In einer Mitgliederversammlung am 30. November 1954 wurde die Satzung geändert, sodass der Vorstand nur noch aus dem Vorsitzenden und dem Geschäftsführer bestand. Die Satzung stellte klar, dass die Gesellschaft gemeinnützige wissenschaftlich-kulturelle Zwecke verfolgt und ihr Vermögen bei Auflösung an die Landesbibliothek in Kassel fällt. Bei den Wahlen 1957 und 1960 wurden die Vorstandsmitglieder wieder-gewählt. Eine Satzungskommission unter Bundesrichter Friedrich Fechner überarbeitete die Satzung, die 1962 nach Diskussion und Abstimmung beschlossen wurde.

Grimmell und Damm legten ihre Ämter im Januar 1969 nieder und wurden zu Ehrenvorsitzendem bzw. Ehrenmitglied ernannt. Die wirtschaftliche Lage der Gesellschaft war in der Nachkriegszeit angespannt. Die hohen Kosten der Zeitschriften führten zu häufigen Austritten und Beitragsrückständen. Trotzdem blieb der Mitgliedsbeitrag zehn Jahre lang bei 8 DM jährlich. Ab 1957 wurde er schrittweise erhöht, um die steigenden Kosten zu decken.
Die Marburger Arbeitsgruppe veranstaltete 1950 und 1952 familienkundliche Ausstellungen im Staatsarchiv Marburg. Eine ähnliche Ausstellung fand 1956 in Kassel statt. Die örtlichen Arbeitsgruppen in Frankfurt, Marburg und Eschwege trafen sich regelmäßig. Der Marburger Arbeitskreis arbeitete eng mit dem Staatsarchiv Marburg zusammen und hielt seine Treffen meist im „Waldecker Hof“ ab.

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit der Mitglieder wurden in den Zeitschriften der Arbeitsgemeinschaft

veröffentlicht.. Viele Beiträge verfasste E. Grimmell selbst. Nach seinem Rücktritt übernahm Dr. J. Henseling die Schriftleitung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg trat die Gesellschaft dem Dachverband „Arbeitsgemeinschaft der Genealogischen Verbände in Deutschland“ bei und entsandte regelmäßig Vertreter zu dessen Tagungen. Die Beziehungen zu anderen hessischen familienkundlichen Vereinigungen wurden durch die „Arbeitsgemeinschaft der Familienkundlichen Gesellschaften in Hessen“ bestimmt. Die Gesellschaft organisierte mehrere Jahrestagungen, darunter 1967 in Marburg, 1971 in Treysa und 1974 in Kassel.
Die Beziehungen zu geschichtlichen Vereinigungen in Hessen entwickelten sich unterschiedlich. Die Verbindung zum Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde war bisher lose, obwohl viele Mitglieder beiden Vereinigungen angehören.

Mit dem Tod von E. Grimmell am 24. Juli 1971 endete ein prägender Abschnitt der Gesellschaftsgeschichte.

1974-1993
von Wilfried Albrecht

Ausgenommen Architekt Fritz Stück (1924), den Gründungsvorsitzenden, gab es zwischen 1925 und 1968 nur drei Vorsitzende: Regierungsrat Hans Kurt von Ditfurth (1925-1929), August Woringer (1930-1944) und Dr. Eduard Grimmell (1947-1968).
Sie prägten die Gesellschaft durch ihre langen Amtszeiten, ihr fundiertes genealogisches Wissen und ihre Bereitschaft, dieses zu teilen.
Nach 1968 suchte man einen würdigen Nachfolger für Eduard Grimmell. Dieser sollte nicht nur fundierte genealogische Kenntnisse haben, sondern auch die Gesellschaft nach innen und außen vertreten können. Mit Alfred Giebel, Pfarrer in Treysa, fand man diese

Persönlichkeit. Er führte die Gesellschaft von 1969 bis 1980 und starb am 20. Oktober 1981 nach längerer Krankheit.

Der Kirchenarchivar Ernst-Otto Braasch, seit 1976 stellvertretender Vorsitzender, wurde 1981 zum Nachfolger von Giebel gewählt. Er starb überraschend am 29. November 1991, mitten in den Vorbereitungen für den Genealogentag 1992 in Eisenach.
Nach dem Tod von Ernst-Otto Braasch musste schnell ein Nachfolger gefunden werden. Helmut Bernert, Lehrer an der Walter-Hecker-Schule, war seit 1981 als Stellvertreter im Vorstand tätig. Er übernahm den Vorsitz mit der Absicht, dies nur bis 1993 zu tun, um sich danach verstärkt seinen beruflichen Verpflichtungen zu widmen.

Ende Oktober 1984 feierte man im Hotel Hessenland, Kassel, das 60-jährige Bestehen der Gesellschaft. Damals hatte man etwa 450 Mitglieder im In- und Ausland. Den Festvortrag hielt Studiendirektor i.R. Helmut Thiele (Kassel). Sein Thema: „Die Verwertung der kirchlichen Nachrichten in der Casselischen Polizey- und Commercien-Zeitung als Ersatz für die durch Kriegseinwirkungen verlorenen Kirchenbücher der Stadt Kassel. “

1993-2018
von Gustaf Eichbaum, Wilfried Albrecht

1993 wählte man Gustaf Eichbaum zum Nachfolger von Helmut Bernert. Von 1991-1993 war Gustaf Eichbaum stellvertretender Vorsitzender. Obwohl er noch nicht lange Mitglied war, übertrug man ihm die anspruchsvolle Arbeit. Er hatte 1973 sein Studium an der PH Göttingen mit einer Arbeit über „die Familie Hund zu Kirchberg und die halben Hunde“ beendet. Mit Herz und Seele vertiefte er sich in diese Arbeit und entdeckte durch seine Mitgliedschaft im Familienverband der „Hessischen

Familie Schimmelpfeng/Schimmelpfennig“, dass auch die Familie Hund zu seinen Vorfahren gehörte.
Die Schimmelpfengs und Schimmelpfennige gründeten 1913 diesen Familienverband, dessen Vorsitzender er später neun Jahre lang war. Erst danach erfuhr er von der Existenz der GFKW und trat bei und wurde schnell in den Vorstand gewählt. *„Doch was hatte er sich, nach seinen eigenen Worten, da aufgeladen?“*

Seine Vorgänger waren renommierte Genealogen, die jahrelang forschten und veröffentlichten. Ihre Unterlagen lagerten in Kartons unter dem Bett, und die Regale der Murhardschen Bibliothek in Kassel füllten sich mit Bänden der genealogischen Tauschpartnervereine aus dem In- und Ausland. Kaum Zeit, diese Schätze zu besichtigen, denn die Bibliothek war in seiner Freizeit geschlossen. Auch die Hinterlassenschaften der Forscher, die ihre Ergebnisse zur Aufbewahrung der GFKW überließen, lagerten notdürftig im Stadtarchiv in ausrangierten Möbeln.

So entstand die Idee, eine eigene Lagermöglichkeit zu schaffen. Ein Inserat in eine Kasseler Wochenzeitschrift führte schließlich zur Lösung. Anders als in Darmstadt und Wiesbaden half in Kassel kein Staatsarchiv, und die Stadt Kassel fühlte sich nicht für Nordhessen und Waldeck verantwortlich. Claus Kühlborn, der damalige Schatzmeister, meinte, die Gesellschaft könnte das finanziell stemmen. In einer kraftzehrenden Aktion zogen Bücher und Hinterlassenschaften in die neuen Räumlichkeiten in der Rohrbergstraße um. Ohne Peter Schnegelsberg, den heutigen Schatzmeister, wäre das nie möglich gewesen.

2004 feierte man das 80-jährige Bestehen. Den Festvortrag hielt Frau Sabine Köttelwesch, Kassel. Ihr Thema: Ulrica Eleonora von Schweden und Friedrich I. von Hessen-Kassel.



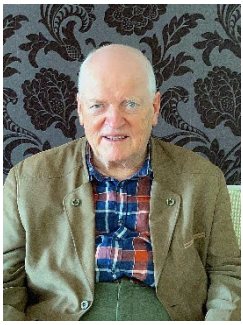
Bei dieser Feier ehrte man verdienstvolle Mitglieder wie die Eheleute Barbara und Hans-Erich Braune†, Kassel. Herr Braune übergab kurz vor seinem Tod im Jahr 2023 die genealogischen Hinterlassenschaften der GFKW.

Auch Helmut Bernert, Vorsitzender von 1981 bis 1991, wurde geehrt. Er ist seit 1999 Ehren-mitglied und hält noch heute (2024) regelmäßig Vorträge.





Frau Herta Brede†, Ehrenmitglied seit 1995, überließ ebenfalls ihre Arbeiten der GFKW. Diese betreffen die Gemeinden der heutigen Gemeinde Schauenburg und Teile der Stadt Baunatal.



Nicht unerwähnt darf man den Namen Helmut Rosenkranz lassen. Helmut ist seit 66 Jahren Mitglied in der GFKW. Er ist heute (2024) 86 Jahre alt und trat mit 20 Jahren in die GFKW ein. Er verfasste unzählige Bücher und Zeitschriften und hielt bis ins hohe Alter interessante Vorträge. 2010 ernannte man ihn zum Ehrenmitglied.

Die jungen Aktivisten, Mario Arend, verloren wir durch seinen frühen Tod, und Holger Zierdt durch seinen Berufsstart in Hamburg. Diese einschneidenden Ereignisse zeigten uns, wie abhängig man von besonders aktiven Mitgliedern ist. Da kam das Einarbeiten von Bodo Schade in die Herausgabe der Trauregister aus Kurhessen und Waldeck und von Monika Karol in die Bibliotheksarbeit wie gerufen, um unser arbeitsaufwendiges Hobby weiterzuführen. Auch Marjorie Heppe konnte ihre langjährige Arbeit aus Altersgründen nicht ewig fortsetzen, obwohl sie das gerne getan hätte.

2014 übernahm unsere Gesellschaft die ehrenvolle Aufgabe, den 66. Deutschen Genealogentag auszurichten. Das Ständehaus in Kassel bot sich als historisches Gebäude an, das zu unserem Anliegen hervorragend passte. Eine Gruppe unserer Mitglieder brachte die 40 teilnehmenden Aussteller mit viel Arbeitseifer und Begeisterung unter. Die öffentliche Werbung der örtlichen Presse ließ zu wünschen übrig, sodass die einheimische Bevölkerung nicht in erwarteten großen Scharen zu uns strömte und wir keinen Mitgliederzuwachs erfuhren. Auch die 26 Vortragenden vermissten die Zuschauermassen. Ein Highlight war die Vorstellung und Eröffnung der Testphase von „archion“, dem evangelischen Kirchenbuchportal, das seitdem immer weiter ausgebaut

wird und Teilnehmern ortsunabhängig ermöglicht, die bewahrten Schätze der Kirchenbücher anzusehen.



Nach 25 Jahren als Vorsitzender war es an der Zeit für neue Ideen und Vorstellungen. Die Übernahme des Vorsitzes durch Wilfried Albrecht, der fest in seiner Heimat verwurzelt ist, sah Gustaf Eichbaum als große Chance für unser gemeinsames Hobby, die Genealogie, speziell in Nordhessen.

Dass wir in Hessen drei eigene Gesellschaften bilden, die in einer Arbeitsgemeinschaft zusammenarbeiten und, mit einer kurzen Unterbrechung, die gemeinsame Zeitschrift „Hessische Familienkunde“ herausgeben, liegt an unserer sehr unterschiedlich verlaufenen Geschichte. Das bis 1945 bestehende Gebiet Hessen-Darmstadt, die seit 1866 bestehenden preußischen Provinzen Nassau und Kurhessen, das selbständige Fürstentum Waldeck, die vormalige Abtei Fulda und andere kleinere Gebiete haben alle eine eigene Geschichte, die sich durch die früher wichtigen konfessionellen Gegensätze auf die Geschichte von Familie und Herkunft besonders stark ausgewirkt hat. Das sollte durch eine einzige Vereinigung, die dann eventuell dominant wirkt, bewusst verhindert werden. Das heißt aber auch, dass man die Familie aus dem eigenen Arbeitsgebiet besonders bearbeiten, ihre unterschiedliche Geschichte betonen und Gemeinschaften herausarbeiten muss.

Für unsere Mitglieder im Ausland oder Anfragende aus dem Ausland sind wir die kompetenten Partner, wenn es um Fragen aus unserem Arbeitsbereich geht. Deutschland ist nicht nur für Ausländer ein Buch mit sieben Siegeln, leider kennen die meisten Mitbürger zu wenig aus der Geschichte ihrer eigenen Heimat, aber dafür gibt es ja uns!

Ausblick
Von Wilfried Albrecht

Nach dem Rücktritt von Gustaf Eichbaum musste ein neuer Vorstand gewählt werden. Wilfried Albrecht aus Baunatal wurde 2017 von mehreren Mitgliedern gefragt, ob er sich vorstellen könnte, diese Arbeit zu übernehmen. Er selbst war bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht Mitglied dieser Gesellschaft, sondern begleitete seine Frau Irmtraud, die seit 2014 Mitglied war, zu den verschiedenen Veranstaltungen. Er selbst blickte auf fast 35 Jahre Ehrenamt bei der Stadt Baunatal zurück und wollte keine weiteren Ämter übernehmen. Man einigte sich schließlich darauf, dass er 2017 zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt werden sollte und ab 2018 dann als Vorsitzender. Seine Bedingungen waren, dass ein schlagkräftiger Vorstand ihm bei der Arbeit zur Seite stehen sollte. Er selbst beschäftigte sich mit der Genealogie intensiv erst ab 2014. Er wurde also ins kalte Wasser geworfen.

Der weitere Vorstand setzt sich seit dieser Zeit ausfolgenden Personen zusammen:

Bodo Schade, Bad Karlshafen, als zweiter Vorsitzender und für die Web-Präsenz, zuständig für die Herausgabe der Buchreihen Trauregister aus Kurhessen und Waldeck
Peter Schnegelsberg, Habichtswald, als Schatzmeister sowie für Mitgliederverwaltung
Monika Karol aus Kassel, ist Archiv- und Bibliotheksbeauftragte

Temmo Dittmar aus Fuldatal wurde als Schriftführer gewählt.

Die nächste Wahl steht im April 2025 an.

Für uns Genealogen hat spätestens seit 2014 ein nahezu neues Zeitalter begonnen. Immer mehr elektronische Zugänge wie MyHeritage, Ancestry oder Archion sind auf dem Markt. Alle kostenpflichtig. Das Arbeiten an den Ahnenlisten vereinzelt sich immer mehr, wenn öffentliche Stellen und Organisationen die Mitgliedschaft in Gesellschaften oder Vereinen überflüssig machen und dabei eine Anspruchshaltung an uns stellen, als ob es allein unsere Pflicht wäre, die richtigen Ahnen für jedermann schnell ausfindig zu machen.

Problematisch für uns ist zunehmend die Altersstruktur. Aktuell hat der Verein 260 Mitglieder, darunter auch Menschen aus Amerika, Australien oder Chile, bei denen es sich auch um Nachkommen von Auswanderern handelt. Gerade diese Personen fragen sehr häufig nach ihren Vorfahren. Mit sehr wenigen Daten, die ihnen vorliegen, wollen sie ihre Vorfahren, die zwischen 1800 und 1900 ausgewandert sind, ermittelt haben. Als Angabe zu Orten bekommt man z.B. sehr häufig nur die Bezeichnung Preußen oder Kassel. Bisher konnte man aber fast allen helfen.

Damals wie heute trifft man sich jeden letzten Dienstag im Monat – früher noch in Kassel, heute nun in Baunatal-Altenbauna um 18.00 Uhr im Hotel Scirocco.

Packen wir also in den nächsten Jahren die Herausforderungen, die an uns gestellt werden, an.

Zolldirektor August Woringer
(der hessische Familienforscher Heft 1, Nr.2, September 1948, von D. Eduard Grimmell

Am Totensonntag 1945 starb in Witzenhausen Zolldirektor August Woringer, der kurz zuvor seine Diamantene Hochzeit gefeiert hatte und 90 Jahre alt geworden war. Er war langjähriger Vorsitzender unserer Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck. Geboren am 22. Oktober 1855 in Kassel als Sohn des Rechnungsrates Jean Woringer und seiner Frau Franziska, besuchte er die Großkurthsche Vorschule und das Friedrichsgymnasium. Nach seiner Militärzeit trat er 1877 als Steuersupernumerar in die preußische Zollverwaltung ein. 1879 wurde er kommissarischer Grenzaufseher in Breyell und 1880 Büroassistent in Kassel. Dort stieg er 1883 zum Provinzialsteuersekretär auf, 1898 zum Bürovorsteher, 1908 zum Rechnungsdirektor und 1921 zum Zolldirektor. 1923 trat er in den Ruhestand. Neben seiner beruflichen Laufbahn widmete er sich mit Leidenschaft der hessischen Geschichte und der Ahnenforschung. Im Ruhestand konnte er sich diesen Interessen voll widmen und war unermüdlich aktiv. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel, dessen Ehrenmitglied und zweiter Vorsitzender er war, verdankt ihm viel. Er war ein Kenner der hessischen Geschichte und verfügte über ein hervorragendes Gedächtnis, das ihm erlaubte, zu allen Fragen spontan Auskunft zu geben. Viele seiner Aufsätze erschienen in der „Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde“, und er hielt zahlreiche Vorträge. Besonderen Dank schuldet ihm die Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, die er 1925 mitbegründete und von 1930 bis zu seinem Tod leitete. Er war viele Jahre Bibliothekswart und engagierte sich in allen Arbeiten der Gesellschaft.
Bis ins hohe Alter hinein belebte er mit Vorträgen die Abende der Gesellschaft. Seine wertvollen Aufsätze erschienen in den „Nachrichten der Gesellschaft für

Familienkunde in Kurhessen und Waldeck“. Besonders hervorzuheben sind: „Familiennachrichten aus der Arnoldschen Chronik“, „Verluste im Hessen-Kasselschen Offizierskorps“, „Die Landesbibliothek in Kassel“ und „Ahnenliste der Luise Marianne von Vultée“. Über die Gesellschaft hinaus diente er der familiengeschichtlichen Öffentlichkeit mit dem Werk „Die familiengeschichtlichen Quellen Kurhessens“ und rekonstruierte die verlorenen Universitätsmatrikel von Rinteln, veröffentlicht in der Schriftenreihe der „Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte“. Viele verdanken ihm wesentliche Unterstützung in ihren familienge-schichtlichen Arbeiten. Er kannte die Bestände der Kasseler Landesbibliothek wie kaum ein anderer und nutzte diese Schätze voll aus. Stets war er hilfsbereit. Dass ihm ein hohes Alter in körperlicher und geistiger Frische vergönnt war, erfüllt uns mit Dankbarkeit. Wir hätten ihm einen ruhigen Lebensabend gewünscht. Doch er erlebte den Krieg mit seinen schweren Luftangriffen auf Kassel und dessen katastrophalen Ausgang. Um die Jahreswende 1944/45 verlor er sein Heim in Kassel und musste nach Witzenhausen flüchten. Leider verbrannte sein gesamtes Material, die Arbeit eines langen Lebens; nur seine Kartei über hessische Offiziere mit etwa 30.000 Karten blieb erhalten und befindet sich jetzt in der Kasseler Landesbibliothek. Einige Ergänzungen zur Universitätsmatrikel von Rinteln blieben erhalten, doch die Namen von etwa 500 neu festgestellten Studenten gingen verloren. Seine letzten Lebensmonate waren von schweren Erlebnissen überschattet. Besonders traf es ihn, dass sein einziger Enkelsohn fiel. Doch seine reiche Lebensarbeit wird durch die erhaltenen Aufsätze weiterwirken, und unsere Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck darf nie vergessen, was sie ihm zu verdanken hat. Zum Schluss sei erwähnt, dass Woringer‘s Ahnen in den „Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck“, Jahrgang 1935, Seite 105 ff., veröffentlicht

sind, mit Ergänzungen im Jahrgang 1940, Seite 98 ff., und Jahrgang 1941, Seite 39.

Kirchenrat D. Eduard Grimmell

Nur 14 Monate nach seinem 80. Geburtstag, am 30. Mai 1970 (vgl. HFK X, 41—44), verstarb Kirchenrat D. Eduard Grimmell am Sonntag, dem 11. Juli 1971, in seinem Ruhestandshaus in Marburg. Er erlag einem plötzlichen Tod, ohne lange Krankheit.

Bis zuletzt widmete er sich trotz schwerer Sehbehinderung durch zwei erfolglose Staroperationen der hessischen Genealogie. Er hatte begonnen, die Geschichte der „Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck“ anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens 1974 zu schreiben. Dieses Werk blieb unvollendet.

Sein Tod hinterlässt eine große Lücke in der hessischen Familienforschung. Viele Anfragen an ihn blieben unbeantwortet. Seinen umfangreichen genealogischen Nachlass übergab er auf eigenen Wunsch dem Staatsarchiv in Marburg, wo er nun allen zugänglich ist.

Geboren in einem evangelischen Pfarrhaus, blieb er diesem Umfeld sein Leben lang treu. Er wurde selbst Pfarrer und widmete sich mit Leidenschaft der Geschichte des hessischen Pfarrhauses und seiner Familien. Viele Ergänzungen zu Hütteroths „Althessischen Pfarrern der Reformationszeit“ stammen aus seiner Feder.

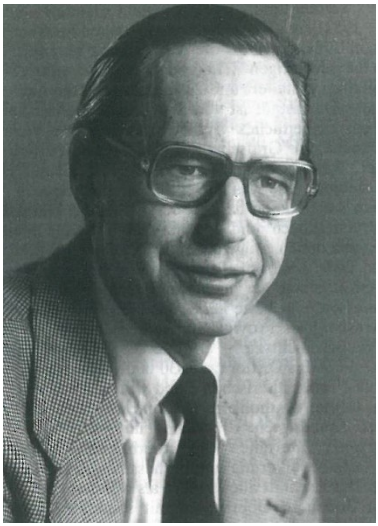
Die Familienforschung war für ihn keine Nebensache, sondern eine Quelle der Entspannung. Er befreite sie vom Ruf des Dilettantismus und stellte sie auf eine wissenschaftliche Basis. Immer wieder drang er zu den Quellen vor und förderte vielfältiges Material aus verschiedenen Archiven zutage.

Wir werden Kirchenrat D. Eduard Grimmell in dankbarer Erinnerung behalten. „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen “ (Sprüche 10, 7).

Für den Gesamtvorstand der Arbeitsgemeinschaft der familienkundlichen Gesellschaften in Hessen:

Alfred Göbel, derzeitiger Vorsitzender

Ernst-Otto Braasch
3. März 1930 in Zscherndorf bei Bitterfeld
29. November 1991 in Kassel



Ernst-Otto Braasch war ein bedeutender Vertreter der genealogischen Forschung. Sein plötzlicher Tod hat die genealogische Gemeinschaft in den letzten Jahren stark getroffen. Sein Lebenswerk, das kurz vor dem Abschluss stand, wurde durch seinen Tod abrupt beendet. Noch kurz vor seinem Ableben traf er sich mit uns in Bensheim und teilte uns seine Pläne für die Zukunft mit. Er war aktiv bei der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte in Frankfurt/Hessen sowie bei genealogischen Vereinigungen in Darmstadt und Kassel.
Sein Tod hinterlässt eine große Lücke in der deutschen genealogischen Forschung. Mit ihm verlieren wir nicht nur einen geschätzten Kollegen und Freund, sondern auch viele Pläne und Hoffnungen, darunter die Vorbereitungen für den kommenden Genealogentag in Eisenach, seiner Heimatstadt. Dort wurde er am 6. Dezember 1991 unter großer Anteilnahme beigesetzt. Er hinterlässt seine verehrte Mutter, Frau Julie Braasch, im Alter von 87 Jahren, sowie einen seiner fünf Brüder, einen Pastor der evangelischen Landeskirche.
Eine ausführliche Würdigung seines Lebenswerks bleibt einer Sonderveröffentlichung vorbehalten. Dennoch möchten wir heute einige Grundzüge seiner Forschungen skizzieren. Betrachtet man sein Leben von

seinen Anfängen an, wird deutlich, dass Ernst-Otto Braasch aufgrund seiner Herkunft und seiner persönlichen Geschichte prädestiniert war, eine zentrale Rolle in der deutschen Genealogie einzunehmen. Seine Forschungen erstreckten sich über den gesamten deutschen Sprachraum und waren für viele Forscher eine unverzichtbare Quelle.

Aufgewachsen im mitteldeutschen Raum (Bitterfeld-Hallisches Industriegebiet) konnte er bereits früh in seiner eigenen Ahnenreihe die Motivation für seine Forschungen entdecken. Seine familiären Wurzeln reichten von Holstein bis nach Mitteldeutschland. Sein Großvater mütterlicherseits, Pfarrer Dr. Ernst Braasch (1858-1920), schlug durch seine Ehe mit Else Briegleb den entscheidenden Bogen nach Mitteldeutschland. Die Vielfalt seiner Vorfahren prägte seine Forschungen maßgeblich und erweiterte seinen Horizont über die Grenzen Norddeutschlands hinaus.

Seine Ehe mit Renate Winkelmann, einer Superintendenten Tochter aus Reichenbach in Schlesien, führte ihn auch in familiäre und wissenschaftliche Kreise von Pfarrern und Gelehrten. Seine Forschungen brachten ihn in Kontakt mit bedeutenden Persönlichkeiten, wie Dr. Paul Holdefleiß Prof. der Landwirtschaft, der mit Luise Ruprecht, einer Verlagsbuchhändlerstochter aus Göttingen, verheiratet war.

Seit seiner Rückkehr in die Heimat war unser Freund stets bestrebt, neue Forschungsgebiete zu erschließen. Seine intensive Beschäftigung mit der Calwer Compagnie wurde maßgeblich von seinem Lehrer Prof. Dr. Decker-Hauff unterstützt. Obwohl diese Arbeit nicht abgeschlossen wurde, trug sie dazu bei, dass das Landeskirchenamt in Karlsruhe sein Fachwissen als wichtige Voraussetzung für die Position des Landeskirchenarchivars anerkannte.

Es ist unsere Verpflichtung, sein Erbe weiterzuführen und gemeinsam das fortzusetzen, was Ernst-Otto Braasch mit so viel Hingabe begonnen hat.

Friedrich Wilhelm Euler

Familienkunde interessiert alle



Er kennt seine Ahnen: Gustaf Eichbaum, Vorsitzender der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, mit Familienfotos und einem alten Kirchenbuch in seinem Privatarchiv. Foto: Rudolph

“ Hobby-Ahnenforscher Gustaf Eichbaum über das Interesse der Menschen an den eigenen Wurzeln

V O N K ATJA R UDOLPH KASSEL/FULDABRÜCK. HNA 03.09.2014

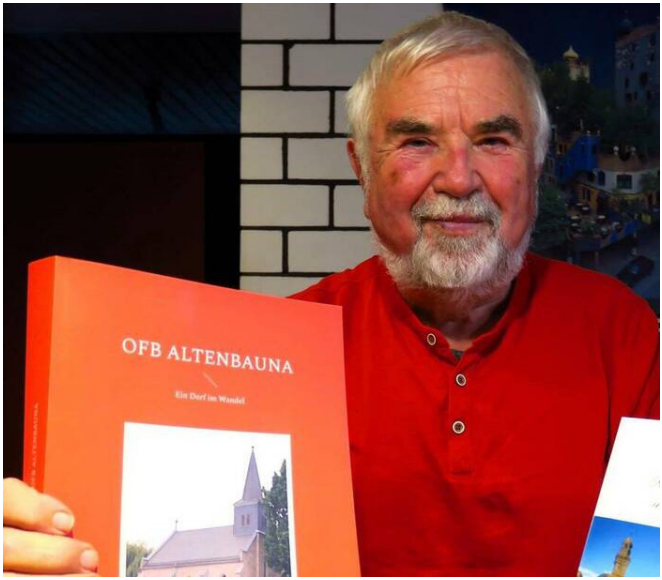
Genealogie? Nicht selten erntet Gustaf Eichbaum verdutzte Blicke, wenn er seine Leidenschaft mit dem Fachbegriff nennt. „Meistens wird das verwechselt mit Gynäkologie“, sagt der 79-Jährige aus Bergshausen und lacht. Genealogie (altgriechisch: geneá = Abstammung) ist aber nichts anderes als Familienforschung. Eichbaum ist seit über 20 Jahren Vorsitzender der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck (GFKW). Der Verein besteht seit 90 Jahren - „aber kaum einer kennt uns“, sagt

Eichbaum. Unter den aktuell rund 400 Mitgliedern seien lediglich 30 aus der Region. „Wir wollen doch alle wissen, woher wir kommen." Dabei sei eigentlich jeder an Familienforschung interessiert, ist der Vereinsvorsitzende überzeugt: „Wir wollen doch alle wissen, woher wir kommen." Die Genealogie leide aber immer noch unter den Folgen der Nazizeit. Daher betrieben die meisten Deutschen ihre Recherchen für sich im stillen Kämmerlein. „Bei der damaligen unseligen Zwangsfamilienforschung ging es vor allem darum, jüdische Vorfahren herauszufinden und andere zu denunzieren", sagt Gustaf Eichbaum. So sei sein Vater Otto, der im Dritten Reich Finanzbeamter war, allein wegen des Familiennamens Eichbaum, der auch in jüdischen Kreisen vorkam, in Erklärungsnot gekommen. Heute sind die Familienforscher meist einfach von Neugier und geschichtlichem Interesse getrieben. So auch Eichbaum der, während seines Lehramtstudiums zu dem Hobby fand, das er bis heute mit großem Eifer betreibt. Damals wollte er mehr über die niederhessische Adelsfamilie Hund herausfinden, mit der er entfernt verwandt ist. „Mich hat interessiert, wie die gelebt haben - und wie dreckig es denen zum Teil ging." Seine Nachforschungen haben Eichbaum bis ins Mittelalter geführt, wodurch sein Stammbaum schier unendlich verzweigt ist. Aus jedem Jahrhundert kann er detailreich Geschichten seiner Vorfahren erzählen. „Man hat ja in dem Sinne keine eigene Familie, man hat einen Haufen Mitverwandte - und die meisten Menschen wissen gar nichts davon", sagt der Ahnenforscher. In Kassel und Umgebung seien viel mehr Menschen über gemeinsame Wurzeln miteinander verbunden, als sie ahnten. Auch mit seiner Frau Helga hat Eichbaum schon Verwandt-schaftsbeziehungen aufgedeckt: „Wir stammen beide über Ecken von Vorfahren von Goethe ab." Im Vorfeld des Genealogentags, den die GFKW nächste Woche in Kassel ausrichtet, hat der Vereinschef auch über den Ständehaus-Architekten Julius Eugen Ruhl (1796-1871) recherchiert. Die Familie habe ihre Wurzeln entgegen bisherigen Erkenntnissen

nicht im Hanauer Raum, sondern in der Region, sagt Eichbaum: Ruhls Urgroßeltern stammten aus Bergshausen.
HNA vom 24.08.2024

Nicht nur Ahnen, sondern wissen.

Sie haben sich der Pflege und Förderung von Kunst, Musik und Literatur verschrieben: Kulturgesellschaften bereichern unser soziales Leben. In unserer Serie stellen wir das Wirken Kasseler Verbände vor.



Baunatal/Kassel – Wer schon immer einmal wissen wollte, wo die eigenen Wurzeln liegen, kann sich an die Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck wenden. „Genau vor 100 Jahren haben wir uns gegründet“, berichtet Wilfried Albrecht, Vorsitzender des Vereins.

Früher sei es üblich gewesen, dass nur Adlige über Stammbäume verfügten. So sei nach dem Ersten Weltkrieg 1924 die Idee entstanden, die Gesellschaft in Kassel zu gründen. „Damals war die Familienforschung natürlich nicht so einfach wie heute“, berichtet Albrecht. Ganze Kirchenbücher mussten abgeschrieben werden, denn sie abzufotografieren war zur damaligen Zeit noch nicht möglich. In der Anfangszeit seien besonders Pfarrer in der Gesellschaft aktiv gewesen.

Bis heute leidet die Genealogie unter den Folgen der Nazizeit, in der jeder Bürger des Deutschen Reiches einen Ahnenpass benötigte. „Wie ich in den Geschichtsunterlagen gelesen habe, hat sich die Gesellschaft da aber relativ zurückgehalten“, sagt Albrecht.

Heute sieht sich der Verein mit ganz anderen Problemen konfrontiert. „Das Internet spielt eine immer größere Rolle.“ Online ist es zum Beispiel kostenpflichtig über Anbieter wie Archion möglich, Kirchenbücher einzusehen oder mithilfe von MyHeritage seinen Familienstammbaum zu erstellen. „Da muss man allerdings extrem aufpassen“, sagt Albrecht. Vieles sei hilfreich, aber man müsse sich immer rückversichern, ob alle Angaben stimmen. „Da ist es eher sinnvoll, sich wirklich hinzusetzen und alte Kirchenbücher zu wälzen.“ Getreu dem Leitspruch der Gesellschaft: Nicht nur ahnen, sondern wissen.

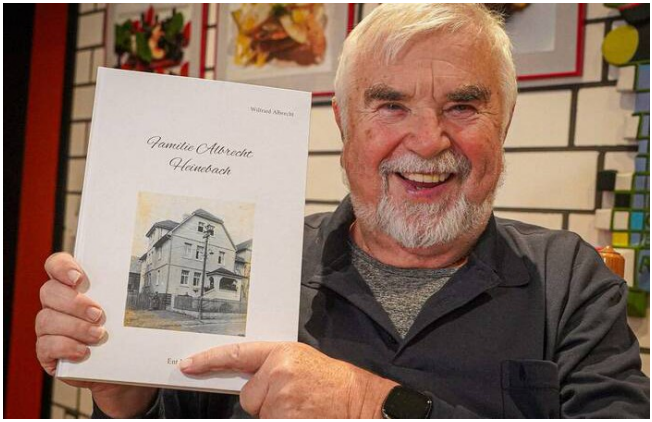
Trotz aller Veränderungen sieht Albrecht die Arbeit des Vereins nach wie vor als wichtig an: „Es gibt immer wieder Problemfälle, die gelöst werden müssen. Das schafft man häufig nur gemeinsam.“ Außerdem verfüge jedes Mitglied über ein Spezialgebiet. „Wir haben zum Beispiel jemanden, der sich auf Menschen mit dem Namen Krug konzentriert“, sagt Albrecht. Der Verein besitzt außerdem ein umfassendes Archiv mit etwa 4000 Bänden, das auch von Nichtmitgliedern eingesehen werden kann.

Problematisch für den Verein ist laut Albrecht zunehmend die Altersstruktur. „Viele fangen erst mit der Ahnenforschung an, wenn sie älter werden.“ Aktuell hat der Verein 260 Mitglieder, darunter auch Menschen aus Amerika, Australien oder Chile, bei denen es sich auch um Auswanderer handelt. Damals wie heute treffe man sich jeden letzten Dienstag im Monat – früher noch in Kassel, nun in Baunatal. „Da werden Vorträge gehalten“, sagt Albrecht.

Er habe beispielsweise einmal über die von ihm erstellten Ortsfamilienbücher berichtet. Nichtmitglieder seien jederzeit herzlich willkommen. „Zusammen mit den Gesellschaften in Wiesbaden und Darmstadt geben wir außerdem die Zeitschrift „Hessische Genealogie“ heraus.“ Unregelmäßig werde auch ein Rundbrief an die Mitglieder verteilt. „Aktuell fragen wir die Mitglieder, wo der Schwerpunkt ihrer Forschung liegt und mit welchen Namen und Orten sie sich beschäftigen, damit sich nichts doppelt.“ In Planung sei aktuell auch die 100-Jahr-Feier der Gesellschaft.

Ein Jahrhundert voller Geschichten
Die Gesellschaft für Familienkunde feiert Morgen 100-jähriges Bestehen

SASCHA HOFFMANN HNA vom 22.11.2024



Baunatal – Seit einem Jahrhundert bringt die Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck (GFKW) Geschichten ans Licht, die tief in den Wurzeln des Landes verborgen sind. Aber was machen die da eigentlich – und warum lohnt es sich, einen Blick hinter die Kulissen dieses traditionsreichen Vereins zu werfen?

Es beginnt immer mit ein und derselben Frage: Woher komme ich? Die GFKW hilft dabei, Antworten zu finden. Mit wissenschaftlicher Präzision und einem unerschöpflichen Fundus an Quellen widmen sich die Mitglieder um ihren Vorsitzenden Wilfried Albrecht der genealogischen und heraldischen Erforschung. „Dabei geht es nicht nur um Stammbäume und Wappen, sondern um die Geschichten hinter den Namen“, sagt der Baunataler.

Welche Schicksale prägten die Menschen? Welche Spuren haben sie in ihrer Heimat hinterlassen? Hier trifft Lokalgeschichte auf große Erzählungen: Es sind kleine

Details, die ganze Leben erzählen – von Wanderarbeitern, die das Kurfürstentum Hessen verließen, bis hin zu bedeutenden Persönlichkeiten, die hier ihre Wurzeln schlugen.
Wer denkt, die GFKW verstecke sich hinter einem Haufen alter Bücher und verstaubter Akten, irrt gewaltig. „Das Internet sowie soziale Medien haben unsere Arbeit extrem verändert und vereinfacht“, so Albrecht, der den Verein als „lebendiges Netzwerk aus Forschern, Interessierten und Geschichtsbegeisterten“ bezeichnet. Was vor 100 Jahren mit handschriftlichen Notizen begann, hat sich zu einem digitalen Netzwerk entwickelt: Mit Online-Archiven, sozialen Medien und weltweitem Austausch beweist die GFKW, dass Geschichte in der Gegenwart lebt. Lokale Treffen, Vorträge und Beratungen bieten Raum für Austausch und Inspiration. Egal, ob jemand gerade erst anfängt, seine Familie zu erforschen, oder schon tiefer in die Materie eingetaucht ist – die GFKW steht beratend zur Seite.
Die Ursprünge des Vereins reichen in eine Zeit zurück, in der die Welt noch deutlich langsamer war. Kassel, November 1924: Im „Coburger Hofbräu“ trafen sich Freunde der Familienforschung zu einer Beratung. Ihre Vision? Einen Verein gründen, der die Geschichte der Menschen aus Kurhessen und Waldeck nicht nur bewahrt, sondern aktiv erforscht und teilt. Die Idee zündete, und bereits wenige Wochen später wurde die Gesellschaft offiziell gegründet. Was damals klein begann, entwickelte sich rasch zu einer Institution. Schon im Gründungsjahr unterstützte die GFKW die Tagung der deutschen Genealogen in Kassel und wurde Mitglied im überregionalen Dachverband.
Wenn nun am Samstag in der Baunataler Stadthalle das 100-jährige Bestehen gefeiert wird, blicken Albrecht und seine Mitstreiter auf eine bewegte Geschichte zurück. Das Jubiläum ist dabei nicht nur ein Blick in die Vergangenheit – es ist eine Einladung an alle, die eigene Geschichte zu erforschen. „Es geht um Identität, um das Verständnis dafür, was uns geprägt hat“, sagt

Albrecht, der stolz ist, Geschichte zu bewahren und zu vermitteln – „für uns, unsere Kinder und kommende Generationen“.



Programm: 100 Jahre Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e.V. (GFKW)
23. November 2024 14.00 Uhr.
Hotel Scirocco, Kirchbaunaer Str. 1, 34225 Baunatal

Begrüßung und Totenehrung
Peter Schnegelsberg, Schatzmeister der GFKW

100 Jahre GFKW
der Vorsitzende Wilfried Albrecht macht eine Zeitenwanderung durch die Geschichte der Gesellschaft

Die Ehrengäste haben das Wort

Manuela Strube, Staatssekretärin im Hessischen Ministerium für Arbeit ……
Henry Richter, Bürgermeister der Stadt Baunatal
Richard Schramm, Stadtrat der Stadt Kassel
Werner Neidhardt, Vorsitzender der Hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung e.V.
Bernd Blaudow,
Vorsitzender der Familienkundlichen Gesellschaft für Nassau und Frankfurt e. V.
Festrede Dirk Weissleder,
Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e. V. (DAGV) und Vizepräsident der Confédération Internationale de Généalogie et d`Héraldique (CIGH)
"Utopien und Paradoxien - Wohin führt der Weg der Genealogie in die Zukunft?“

Vorstellung der neuen Webseite

Danksagung und Schlusswort
1. Begrüßung und Totenehrung**
Peter Schnegelsberg, Schatzmeister der GFKW

Herzlich willkommen zu unserer Feier zum 100-jährigen Bestehen der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e.V. Es freut mich, dass Sie alle den Weg zu uns gefunden haben und gut angekommen sind.

Besonders begrüße ich unsere Ehrengäste:
- Frau Manuela Strube, Staatssekretärin im Hessischen Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales,
- Herrn Henry Richter, Bürgermeister der Stadt Baunatal, neu im Amt seit diesem Jahr, und den Baunataler Kulturbeauftragten Herrn Weimann
- Herrn Richard Schramm, Stadtrat der Stadt Kassel, [Diplom Stadtplaner i.R.]
- Herrn Werner Neidhardt, Vorsitzender der Hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung, Darmstadt
- Herrn Dirk Weissleder, unser heutiger Festredner, Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e.V. (DAGV) und Vizepräsident der Confédération Internationale de Généalogie et d'Héraldique (CIGH)
Vortrag: "Utopien und Paradoxien - Wohin führt der Weg der Genealogie in die Zukunft?"
Leider musste Herr Bernd Blaudow, Vorsitzender der Familienkundlichen Gesellschaft für Nassau und Frankfurt e.V., Wiesbaden, krankheitsbedingt absagen.

Wir freuen uns auch über das Hiersein unseres Ehrenvorsitzenden Gustaf-Götz Eichbaum, [ern. 21.04.2018]
und unserer Ehrenmitglieder:
Helmut Bernert, Studienrat a.D., Kassel, [ern. 17.04.1999]

Herbert Lamprecht, Kfm. Angestellter, Fuldatal-Simmershausen, [ern. 17.04.1999]
Helmut Rosenkranz, Vermessungstechniker, Ahnatal-Weimar, [ern. 17.04.2010]
Leider musste auch Marjorie Heppe, Hausfrau, Kassel, [ern. 25.4.2015], aus gesundheitlichen Gründen absagen.

Vor 10 Jahren feierten wir das 90-jährige Bestehen mit dem Deutschen Genealogentag in Kassel, im Ständehaus / beim LWV. Diesmal machen wir es eine Nummer kleiner.
Totengedenken:
Lassen Sie uns gemeinsam an unsere Verstorbenen erinnern. Ich bitte Sie, aufzustehen.
Wir gedenken:
Verstorbenen im Jahr 2023 und 2024 - soweit uns bekannt:
Jochen Desel, Hofgeismar, + 02.02.2023
Gisela Lange, Berlin, +12.05.2023
Gerhard H. Beyer, Heustadt-Speckswinkel, + 01.10.2023
Christian Baukhage, Belgien, +Sept/Okt 2024
Verstorbene Ehrenmitglieder in den letzten 10 Jahren:
Hans-Erich Braune, Kassel, *15.04.1928 + 07.03.2023
Claus W. Kühlborn, Kassel, *16.12.1928, + 04.06.2016
Barbara Braune, Kassel, *09.07.1931, +03.10.2014
Mario Arend, Otzberg, *15.04.1961, +13.03.2013
Vielen Dank, dass Sie sich erhoben haben.

Genau betrachtet beschäftigen wir uns hobbymäßig ständig mit unseren Verstorbenen. Deshalb darf man uns nicht als „Totengräber“ bezeichnen. Vielmehr wollen wir mehr über die Geschichte unserer Familien und deren Umfeld erfahren, um zu verstehen, wer wir heute sind und welche Lehren wir aus den vergangenen Schicksalen ziehen können.
Wie Alex Haley 1977 sagte: „Wir alle wollen wissen, wer wir sind und woher wir kommen. Ganz gleich, was wir

im Leben erreichen, ohne diese Klarheit bleibt eine Leere in uns, ein Gefühl der Wurzellosigkeit. “

Zu unserer Ausstellung**
In diesem Zusammenhang lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Ausstellungsflächen hier im Raum. Wir haben darauf verzichtet, alles neu zu erfinden, und uns der vorhandenen, bereits gezeigten Ausstellungen bedient. Vielen Dank an die Mitglieder, die dies vor Jahren erstellt haben. Monika Karol und ich haben versucht, daraus einen Querschnitt durch die Geschichte unserer Gesellschaft zu zeigen.
Hinweis auf Buchausstellung besonderer Projekte der Gesellschaft:**
Casselische Policey- und Commercienzeitung, Trauregister sowie der Büchertisch mit Verkauf.
Organisatorisches:**
Brötchen und Kuchen, Kaffee und Wasser sind zur freien Verfügung auf den Tischen. Andere Getränke können Sie sich gern bei der Wirtschaft auf eigene Kosten bestellen.
Im Anschluss an die Veranstaltung laden wir gern noch zum Gedankenaustausch ein. Wer will, kann sich dann aus der Küche etwas Gutes bestellen.
Hinweis: Heute gemachte Fotos können veröffentlicht werden.
Lassen Sie uns nun den Ausführungen unseres Vorsitzenden Wilfried Albrecht lauschen, der zu 100 Jahren GFKW einiges zu erzählen hat.

Wie Johann Wolfgang Goethe sagte:

„Liegt dir Gestern klar und offen,
wirkt du heute kräftig frei,
kannst auch auf ein Morgen hoffen,
das nicht minder glücklich sei. “

100 Jahre GFKW:
Eine Zeitenwanderung durch die Geschichte der Gesellschaft
23. November 2024
Wilfried Albrecht



Die Gesellschaft entstand in einer Zeit des Umbruchs. Auch heute, 100 Jahre später, erleben wir Umbruch und Wandel. 1924 lebte man in der Weimarer Republik. Erste Aufschwünge nach dem Ersten Weltkrieg waren sichtbar, doch begannen auch Putschversuche von rechts und links. 1929 folgte die Weltwirtschaftskrise mit Millionen Arbeitslosen. 1933 übernahmen Hitler und die Nationalsozialisten die Macht und gründeten das sogenannte Tausendjährige Reich, das nur 12 Jahre währte. 1945 war die Welt eine andere. Millionen Tote durch Krieg, Vertreibung und Judenverfolgung. Danach folgten Wiederaufbau und die Teilung Deutschlands in Ost und West. Diese Trennung spiegelte sich auch wirtschaftlich wider: Wirtschaftswunder im Westen, Stagnation im Osten. 1961 trennte die Mauer die beiden Teile, 1968 kam es zur Jugendrevolte im Westen. 1989 fiel die Mauer, 1990 vereinten sich die deutschen Staaten wieder.

Ab den 1990er Jahren brachten das Internet und die sozialen Medien spürbare Veränderungen in unser Dasein. Auch die Genealogie veränderte sich: Statt mühsam die Dateien per Hand selbst zu erstellen, nutzte man bald entsprechende Programme.

Für uns Genealogen begann spätestens seit 2009 bzw. 2014 ein neues Zeitalter. Elektronische Portale veränderten unsere Arbeit erheblich. Mühsame Suchen in Kirchenbüchern vor Ort und in Archiven sind fast überflüssig geworden. Auch unsere Zusammenkünfte haben sich dadurch gewandelt und werden es weiter tun.

Wir kennen die Ereignisse von 1924 bis 2024. Was die nächsten 100 Jahre bringen, bleibt ungewiss. Die Geschichte wird es unseren Nachkommen zeigen.

Im Mittelalter legte man vor allem die Stammreihen des Hochadels schriftlich nieder. Der Adel brauchte den Nachweis der Abstammung, um Besitzansprüche geltend zu machen oder ihre Eignung für bestimmte Ämter zu beweisen. Erst an der Wende zur Neuzeit begannen auch wohlhabende Bürger, ihre Ahnen aufzuschreiben.

Die Zünfte verlangten von jedem Auswärtigen, der ein Handwerk in der Stadt erlernen oder ausüben wollte, einen Geburtsbrief.

Mit „Der Herold“ in Berlin (1869) und „Der Adler“ in Wien (1870) entstanden die ersten Vereine. „Der Roland“, 1902 in Dresden gegründet, war der erste bürgerliche Verein. Nach 1918 entstanden überall kleine, regionale Vereinigungen, die sich auf alte Landesgrenzen oder größere Städte konzentrierten. So gründete man in Südhessen 1921 die „Hessische familiengeschichtliche Vereinigung“ in Darmstadt für das frühere Großherzogtum Hessen.

In Kassel lud der Architekt Fritz Stück am 3. November 1924 zu einer Versammlung in die Gaststätte „Coburger Hofbräu“ ein. Dort sollten die „Freunde der Familiengeschichtsforschung in Kassel und Umgebung“ über einen engeren Zusammenschluss beraten. Am 25. November 1924 gründete man in Kassel die „Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck“, in der sich Familienforscher aus dem ehemaligen Kurfürstentum Hessen und Fürstentum Waldeck zur gemeinsamen Arbeit und gegenseitigen Unterstützung vereinten. An diesem Abend traten 14 Mitglieder der neuen Gesellschaft bei. In der Folgezeit erarbeitete man eine vorläufige Satzung. Am 13. Januar 1925 fand die erste ordentliche Mitgliederversammlung statt.

Hier wählte man Regierungsrat Hans Kurt von Ditfurth zum Vorsitzenden. Er blieb es bis zu seiner Versetzung nach Berlin im Jahr 1929. Von 1930 bis Kriegsende übernahm sein bisheriger Stellvertreter, der 75-jährige Zolldirektor i. R. August Woringer, das Amt. Bereits zu diesem Zeitpunkt tauchte der Name des damals 40-jährigen Pfarrers Eduard Grimmell auf. Dazu später mehr.
Bis Ende 1934 stieg die Mitgliederzahl mit leichten Schwankungen auf etwa 160 und erreichte bis 1944 über 400. Doch überwogen stets die älteren Mitglieder, was sich bis heute nicht geändert hat. Die Mitglieder kamen aus allen Schichten und Berufen sowie aus verschiedenen politischen Lagern.
Die Altersstruktur reichte von 20 bis 80 Jahren, vom kaufmännischen Lehrling und jungen Studenten bis zum alten Geheimrat und pensionierten Behördenchef. Unter den ersten 100 Mitgliedern waren sechs Frauen, von denen eine bald in den Vorstand berufen wurde.

Neben Mitgliedern mit adligen Namen gab es vor allem solche mit bürgerlichen, bäuerlichen oder handwerklichen Vorfahren. Das ist bis heute so geblieben. Neben Einzelmitgliedern traten bald auch

Familienverbände bei, die der Gesellschaft bis heute angehören.

Der Sitz der Gesellschaft war stets in Kassel, die Geschäftsstelle zur damaligen Zeit jeweils in der Wohnung des Vorsitzenden. Die Gesellschaft unterstützte die Mitglieder vor allem durch Forschungshilfe, mündlich bei Treffen und schriftlich durch Beantwortung von Anfragen. Die „Gesellschaftsabende“ dienten dem persönlichen Austausch und der Besprechung gemeinsamer Forschungsfragen sowie der Vermittlung familienkundlicher Kenntnisse. Diese Treffen fanden schon damals am letzten Dienstag jedes Monats abends statt. Das hat sich bis heute nicht geändert, nur die Orte wechselten immer wieder.
Mitte 1936 gründete sich in Frankfurt eine Ortsgruppe. Auch in Marburg trafen sich seit 1935/1936 rund 20 Mitglieder aus Stadt und Umgebung. Schließlich bildeten sich 1938 noch kleinere Arbeitskreise von Mitgliedern in Eschwege und Schmalkalden. Auf dem Höhepunkt der Gesellschaftsarbeit erreichten den Vorstand 500 bis 800 Anfragen pro Jahr.

Der wichtigste Arbeitsbereich der Gesellschaft waren schließlich ihre Veröffentlichungen. Im September 1925 brachte sie die Nr. 1 der „Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck" heraus. Die „Nachrichten" wurden 16 Jahre lang bis Ende 1941 in eigener Verantwortung verlegt. Nicht unwesentlich für die Entwicklung der Gesellschaft waren ihre Außenbeziehungen. Schon 1924 wurde sie Mitglied der neu gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienkundlichen Vereine“, der damals 16 von etwa 20 familienkundlichen Vereinigungen angehörten.
Anfang 1933 brach das „Dritte Reich" über die Gesellschaft herein. Die nationalsozialistische Führung versuchte bald, auch die familienkundlichen Vereinigungen zu beeinflussen. Ein Bericht über die Jahreshauptversammlung vom 23. Januar 1934, gibt

einen Einblick in die damalige Lage. Er beginnt: „Zolldirektor i. R. Woringer erstattete als Führer den Jahresbericht. Das Alte bekam einen neuen Namen: Der Vorsitzende wurde zum „Führer", anstelle der Wahl trat die „Zustimmung der Versammlung", und in der Sache änderte sich nichts. Ein Jahr später kehrte man zu den alten satzungsgemäßen Formeln zurück: Im Bericht vom 22. Januar 1935 ist nur noch vom „Vorsitzenden" die Rede, und es wurde auch wieder „gewählt".

Im Nationalsozialismus wurde Ahnenforschung zur „völkischen Wissenschaft“ unter den Begriffen „Sippenkunde“ und „Sippenforschung“. Auch wurde der Ariernachweis von 1933 bis 1945 für bestimmte Personengruppen ein von Staats- und Regierungsbehörden geforderter Nachweis einer „rein arischen Abstammung“ aus der „arischen Volksgemeinschaft“. Hat unsere Gesellschaft daran mitgearbeitet? Leider fehlen hier eindeutige Unterlagen. Es ist aber anzunehmen, dass man hier sowohl im positiven als auch im negativen Sinne mitgearbeitet hat.

Unterschiedlich war in dieser Zeit das Verhältnis der Gesellschaft zu anderen hessischen Vereinigungen. Zu der „Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung in Darmstadt", die damals etwa doppelt so viele Mitglieder ihren Reihen hatte, blieben dagegen die Beziehungen in jenen 20 Jahren nur locker Das galt erst recht für das Verhältnis zu den familienkundlichen Vereinigungen in Nassau und Frankfurt.

Schon Anfang 1934 wurde bei einer der Mitgliederversammlung berichtet, es stehe „zu erwarten, dass es bis zum Jahresende mit den familiengeschichtlichen Vereinigungen in Darmstadt, Fulda und Wiesbaden zu einer Arbeitsgemeinschaft komme", die auch gemeinsam eine mindestens doppelt so starke Zeitschrift herausbringen könne; diese Bestrebungen wurden dann aber durch die Gründung

des „Reichsvereins" vereitelt. So arbeiteten alle Vereinigungen weiter nebeneinanderher.

Dann brach Ende 1939 2. Weltkrieg herein. Zwar wurde der Vorstand der Gesellschaft persönlich kaum unmittelbar davon betroffen, teils wegen des Alters, teils wegen des Berufs seiner Mitglieder. Zunächst konnten auch die Mitgliederzusammenkünfte - bis Anfang 1943 - noch unverändert durchgeführt werden. Doch müssten die Ortsgruppen in Marburg, Eschwege und Schmalkalden ihre Arbeit schon bald einstellen.

Und bald wurde es auch immer schwieriger, überhaupt noch ernsthaft wissenschaftlich zu arbeiten, zumal im September 1941 die Landesbibliothek in Kassel durch Luftangriffe beschädigt und geschlossen und die Bücherei der Gesellschaft unbenutzbar geworden war. Immer weniger Mitglieder konnten die Besprechungs- oder Vortragsabende besuchen. Und als am Abend des 22. Oktober 1943 der alles vernichtende Fliegerangriff mit seinem Bombenhagel und Phosphorregen auf Kassel niederging, zerstörte er bis zum Kriegsende jedes geordnete Leben und Arbeiten in der Stadt, in der die Gesellschaft ihren Sitz hatte. Nur der Schriftwechsel mit und unter den Mitgliedern konnte noch bis zum Sommer 1944 aufrechterhalten werden. Danach kam infolge weiterer Luftangriffe die Tätigkeit der Gesellschaft völlig zum Erliegen.

Am 25. November. 1945 starb 90-jährig der Vorsitzende, Zolldir. A. Woringer, an seinem Zufluchtsort in Witzenhausen. Mit seinem Tode ging der erste Abschnitt in der Geschichte der Gesellschaft endgültig zu Ende.

Über zwei Jahre, von Ende 1944 bis Anfang 1947, war völliger Stillstand, es ruhte jede Tätigkeit. Viele Mitglieder waren gefallen, verstorben oder verschollen, und die Verbindung zu anderen riss durch die Zerstörung der Städte oder die Flucht ab.

Am 15. Mai 1947 in Kassel beschloss man die Neubelebung der Gesellschaft und wählte mit Pfarrer Eduard Grimmell als Vorsitzenden, Lehrer Karlwilli Damm als Stellvertreter und Kassierer, einen neuen Vorstand.

Das Genehmigungsverfahren zog sich noch hin. Erst nachdem die Vorstandsmitglieder am 1. April 1948 ihre „Spruchkammerbescheide“ vorgelegt hatten und der Vorsitzende eidesstattlich erklärt hatte, dass während der NS-Zeit keine Propaganda in den Veröffentlichungen der Gesellschaft betrieben wurde, erteilte bekam man die behördliche Genehmigung zur Wiederaufnahme der Arbeit.

Grimmell und Damm waren in den nächsten 2 Jahrzehnten die prägenden Persönlichkeiten der Gesellschaft. Trotz seiner beruflichen Belastung führte Grimmell die Gesellschaft bis zu seinem Ruhestand 1961 und darüber hinaus bis 1969. Er leitete auch die Veröffentlichung der „Kasseler Beiträge“ und Ahnenlisten. Lehrer Karlwilli Damm übernahm viele Vorstandsaufgaben, darunter die Kassenführung und die Leitung von Mitgliederversammlungen. Die Ergebnisse der Forschungsarbeit der Mitglieder wurden in den Zeitschriften der Arbeitsgemeinschaft veröffentlicht.. Viele Beiträge verfasste E. Grimmell selbst. Nach seinem Rücktritt übernahm Dr. J. Henseling die Schriftleitung. Die Beziehungen zu den anderen hessischen familienkundlichen Vereinigungen wurden durch die „Arbeitsgemeinschaft der Familienkundlichen Gesellschaften in Hessen“ bestimmt. Grimmell und Damm legten ihre Ämter im Januar 1969 nieder und wurden zu Ehrenvorsitzendem bzw. Ehrenmitglied ernannt.
Mit dem Tod von E. Grimmell am 24. Juli 1971 endete ein prägender Abschnitt der Gesellschaftsgeschichte.

Ausgenommen den Gründungsvorsitzenden Architekt Fritz Stück (1924), gab es zwischen 1925 und 1968 nur

drei Vorsitzende: Regierungsrat Hans Kurt von Ditfurth (1925-1929), August Woringer (1930-1944) und Dr. Eduard Grimmell (1947-1968). Sie prägten die Gesellschaft durch ihre langen Amtszeiten. Alfred Giebel, Pfarrer in Treysa, führte dann die Gesellschaft von 1969 bis 1980. Er starb am 20. Oktober 1981 nach längerer Krankheit.

Der Kirchenarchivar Ernst-Otto Braasch, seit 1976 stellvertretender Vorsitzender, wurde 1981 zum Nachfolger von Giebel gewählt. Er starb überraschend am 29. November 1991. Nach dem Tod von Ernst-Otto Braasch musste schnell ein Nachfolger gefunden werden. Helmut Bernert, Lehrer an der Walter-Hecker-Schule, war seit 1981 als Stellvertreter im Vorstand tätig. Er übernahm den Vorsitz mit der Absicht, dies nur bis 1993 zu tun, um sich danach verstärkt seinen beruflichen Verpflichtungen zu widmen.

Zum Nachfolger von Helmut Bernert wurde 1993 Gustaf Eichbaum gewählt. Von 1991 bis 1993 war er bereits stellvertretender Vorsitzender gewesen. Obwohl er noch nicht lange Mitglied war, übertrug man ihm die anspruchsvolle Arbeit

„Doch was hatte er sich da aufgeladen?“ ,” so seine eigenen Worte.

Seine Vorgänger waren renommierte Forscher, die jahrelang, ja Jahrzehnte forschten und veröffentlichten. Ihre Unterlagen lagerten aber in Kartons unter Betten, und die Regale der Murhardschen Bibliothek in Kassel füllten sich mit Bänden der Tauschpartnervereine aus dem In- und Ausland. Auch die Hinterlassenschaften der Forscher, die ihre Ergebnisse zur Aufbewahrung der GFKW überließen, lagerten notdürftig im Stadtarchiv in ausrangierten Möbeln.

So entstand die Idee, eine eigene Lagermöglichkeit zu schaffen. Anders als in Darmstadt und Wiesbaden half

in Kassel kein Staatsarchiv, und die Stadt Kassel fühlte sich nicht für Nordhessen und Waldeck verantwortlich.

In einer kraftzehrenden Aktion zogen Bücher und Hinterlassenschaften in die neuen Räumlichkeiten in der Rohrbergstraße um. Ohne Peter Schnegelsberg, den heutigen Schatzmeister, wäre das nie möglich gewesen.

2004 feierte man das 80-jährige Bestehen. Bei dieser Feier ehrte man verdienstvolle Mitglieder wie die Eheleute Barbara und Hans-Erich Braune, Kassel. Herr Braune übergab kurz vor seinem Tod im Jahr 2023 seine Forschungsergebnisse der GFKW.

Auch Helmut Bernert Vorsitzender von 1981 bis 1991, wurde geehrt. Er ist seit 1999 Ehrenmitglied und hält noch heute (2024) regelmäßig Vorträge. Ebenso Frau Herta Brede, Ehrenmitglied seit 1995, Auch sie überließ ebenfalls ihre Arbeiten der GFKW. Diese betreffen die Gemeinden der heutigen Gemeinde Schauenburg und Teile der Stadt Baunatal.

Nicht unerwähnt darf man die Namen Marjorie Heppe, Herbert Lamprecht und Helmut Rosenkranz lassen. Letzterer ist seit 66 Jahren Mitglied in der GFKW. Er ist heute (2024) 86 Jahre alt und trat mit 20 Jahren in die GFKW ein. Er verfasste unzählige Bücher und Zeitschriften und hielt bis ins hohe Alter interessante Vorträge. 2010 ernannte man ihn zum Ehrenmitglied.

Auch Herbert Lamprecht aus Simmershausen, heute in Kassel ansässig, hat Teile seiner Umfangreichen Arbeiten der GFKW überlassen. …

Marjorie Heppe konnte ihre langjährige Arbeit aus Altersgründen nicht ewig fortsetzen, obwohl sie das gerne getan hätte. Marjorie war fast 30 Jahre für das Archiv der Gesellschafft zuständig. Dafür unseren

herzlichen Dank. 2015 wurde sie Ehrenmitglied der GFKW.

Zwei junge Aktive verloren wir in der Zeit. Mario Arend, durch seinen frühen Tod, und Holger Zierdt durch seinen Berufsstart in Hamburg. Diese einschneidenden Ereignisse zeigten uns, wie abhängig man von besonders aktiven Mitgliedern ist. Da kam das Einarbeiten von Bodo Schade in die Herausgabe der Trauregister aus Kurhessen und Waldeck und von Monika Karol in die Archivarbeit wie gerufen, um unser arbeitsaufwendiges Hobby weiterzuführen.

2014 übernahm unsere Gesellschaft die ehrenvolle Aufgabe, den 66. Deutschen Genealogentag auszurichten. Das Ständehaus in Kassel bot sich als historisches Gebäude an, das zu unserem Anliegen hervorragend passte. Ein Highlight war die Vorstellung und Eröffnung der Testphase von „Archion“, dem evangelischen Kirchenbuchportal,

Dass wir in Hessen drei eigene Gesellschaften bilden, die in einer Arbeitsgemeinschaft zusammenarbeiten und, mit einer kurzen Unterbrechung, die gemeinsame Zeitschrift „HFK bzw. die HG herausgeben, liegt an unserer sehr unterschiedlich verlaufenen Geschichte. Das Land Hesen gibt es ja in der jetzigen Form erst seit 14945. Das bis 1945 bestehende Gebiet Hessen-Darmstadt, die seit 1866 bestehenden preußischen Provinzen Nassau und Kurhessen, das selbständige Fürstentum Waldeck, die vormalige Abtei Fulda und andere Gebiete (Schmalkalden) haben alle eine eigene Geschichte, die sich natürlich auch auf die Geschichte von Familie und Herkunft ausgewirkt hat. Das sollte durch eine einzige Vereinigung, die dann eventuell dominant wirkt, bewusst verhindert werden. Das heißt aber auch, dass die einzelnen Gesellschaften die Familien aus dem eigenen Arbeitsgebiet besonders bearbeiten, ihre unterschiedliche Geschichte betonen und Gemeinschaften herausarbeiten müssen.

Nach 25 Jahren mit dem Vorsitzenden Gustaf Eichbaum war es an der Zeit für neue Ideen und Vorstellungen. Gustaf Eichbaum wurde 2018 zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Nach dem Rücktritt von Gustaf Eichbaum musste ein neuer Vorstand gewählt werden. Ich wurde 2017 von mehreren Mitgliedern gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, diese Arbeit zu übernehmen. Ich selbst war bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht Mitglied dieser Gesellschaft, sondern begleitete seine Frau Irmtraud, die seit 2014 Mitglied war, zu den verschiedenen Veranstaltungen.

Ich blickte auf fast 35 Jahre Ehrenamt bei der Stadt Baunatal zurück und wollte keine weiteren Ämter übernehmen. Man einigte sich schließlich darauf, dass er 2017 zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt werden sollte und ab 2018 dann als Vorsitzender. Meine Bedingungen waren, dass ein schlagkräftiger Vorstand ihm bei der Arbeit zur Seite stehen sollte. Ich selbst beschäftigte sich mit der Ahnenforschung ab 2010, intensiv erst ab 2014. Ich wurde also ins kalte Wasser geworfen.

Der Vorstand setzt sich seit dieser Zeit ausfolgenden Personen zusammen:

Bodo Schade, Bad Karlshafen, als zweiter Vorsitzender und für die Web-Präsenz, zuständig für die Herausgabe der Buchreihen Trauregister aus Kurhessen und Waldeck

Peter Schnegelsberg, Habichtswald, als Schatzmeister sowie für Mitgliederverwaltung

Monika Karol aus Kassel, als Archivbeauftragte

Temmo Dittmar aus Fuldatal wurde als Schriftführer gewählt.

Für uns Hobbyforscher hat seit 2014 ein neues Zeitalter begonnen. Elektronische Zugänge wie MyHeritage, Ancestry oder Archion sind immer häufiger verfügbar, jedoch kostenpflichtig. Dies führt dazu, dass das Arbeiten an Ahnenlisten zunehmend individueller wird und die Mitgliedschaft in Gesellschaften oder Vereinen an Bedeutung verliert. Gleichzeitig sehen wir uns mit Anfragen konfrontiert, die eine gewisse Erwartungshaltung an uns herantragen, als ob es unsere alleinige Verpflichtung wäre, die richtigen Ahnen schnell und kostenlos zu ermitteln.

Ein wachsendes Problem für uns ist die Altersstruktur. Der Verein zählt derzeit 260 Mitglieder, darunter auch Personen in Amerika, Australien oder Chile, die Nachkommen von Auswanderern aus Hessen sind. Diese Mitglieder fragen häufig nach ihren Wurzeln und Vorfahren, oft mit nur wenigen vorliegenden Daten, die auf Auswanderungen zwischen 1800 und 1900 verweisen. Häufig wird als Herkunft lediglich "Preußen" oder "Kassel" genannt. Bisher konnte der Verein jedoch fast allen helfen.

Es ist weiterhin wichtig, dass wir Mitglieder gewinnen, die sich ehrenamtlich engagieren. Es geht nicht nur darum, Leistungen in Anspruch zu nehmen, sondern auch aktiv mitzuwirken. Mitarbeit bedeutet nicht nur im Vorstand aktiv zu sein, sondern auch eigene Familienforschungen oder Veröffentlichungen wie Ortsfamilienbücher zu erstellen.

Lassen Sie uns also die kommenden Herausforderungen gemeinsam angehen. Dazu treffen wir uns jeden letzten Dienstag im Monat um 18:00 Uhr im Hotel Scirocco in Baunatal-Altenbauna, anstatt wie früher in Kassel.

Vielen Dank.
Grußworte von Henry Richter, Bürgermeister der Stadt Baunatal





Grußwort Stadtrat Richard Schramm, Stadt Kassel

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Albrecht,
sehr geehrte Frau Staatssekretärin Strube,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Richter,
liebe Anwesende,

Ich überbringe Ihnen die besten Grüße der Stadt Kassel, des Magistrats, und ganz besonders auch die Grüße vom Kasseler Oberbürgermeister Sven Schoeller, den ich als ehrenamtlicher Stadtrat heute gerne vertrete.

Mit den Grüßen verbunden ist die herzliche Gratulation zu Ihrem großen Jubiläum.

Ihre Gesellschaft hat die im Zweiten Weltkrieg entstandenen Kirchenbuchverluste der Stadt Kassel durch die Katalogisierung der Polizey- und Commerzienzeitung sowie durch die Veröffentlichung der Trauregister ein ganzes Stück weit ausgeglichen.

Ihre jahrzehntelange Arbeit ist ein Gewinn für die Stadt Kassel und für alle Menschen, die sich für Ihre Wurzeln und die Ihrer Familien interessieren, dafür ganz herzlichen Dank

Über die Geschichte und die Aktivitäten der Kurhessischen Gesellschaft für Familienkunde haben wir durch meine Vorredner schon einiges gehört und werden weiteres durch die nachfolgenden Redebeiträge und die Festrede von Herrn Weissleder hören – viel fundierter als ich das könnte.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass die Stadt Kassel sich sehr bemüht, das Geschichtsbewusstsein ihrer Bürger zu fördern – insbesondere auch das der jungen Menschen in unserer Stadt.
Wir haben vor wenigen Jahren das Stadtmuseum mit beträchtlichen finanziellen Mitteln baulich erweitert.

Auf die Bestände des Kasseler Stadtarchivs kann man online zugreifen, was der Familienforschung sicher enorm hilft.

Auf unserer städtischen Website kassel.de finden Sie eine kleine Liste wichtiger und interessanter Kasseler Persönlichkeiten, und auch die Liste der Kasseler Ehrenbürger und die der Kasseler Oberbürgermeister: Alles Kasseler Geschichte, die mit Namen verbunden ist

Der Kurhessischen Gesellschaft für Familienkunde
danke ich für Ihr langjähriges Wirken, das Interesse an Geschichte zu wecken und zu pflegen,

Mein besonderer Dank gilt dem Vorstand unter der verantwortlichen Leitung von Ihnen, sehr geehrter Herr Albrecht

Diesen Dank der Stadt Kassel und in Person des Oberbürgermeisters möchte ich Ihnen gleich gerne in Form einer Urkunde überreichen.



Ich wünsche der Kurhessischen Gesellschaft für Familienkunde einen starken Aufbruch ins nächste Jahrhundert ihres Bestehens und weiterhin viel Erfolg.

100 Jahre GFKW – Feier am 23. November 2024



Werner Neidhardt

An Jahrestagen werden alte Geschichten erzählt, aber auch die Situation kritisch betrachtet.
Bei dem 35. Jahrestags des Falls der Mauer / der deutschen Wiedervereinigung dieses Jahr geschah genau dieses. Die unterschiedlichen Lebensumstände und Ansichten der Menschen in den alten und den neuen Bundesländern wurden thematisiert und auch die Frage gestellt, ob es je zu einer Angleichung kommen wird.
Aber da kann uns die Geschichte helfen – genauer die hessische Geschichte.
Philipp I. von Hessen, auch der Großmütige genannt, unterstützte die Reformation im 16. Jahrhundert und gründete die Universität in Marburg. Er heiratete ein zweites Mal, obwohl seine erste Frau noch lebte. Er brachte sogar Martin Luther dazu seinen Segen zu geben. Sein Ansehen erlitt Schaden, als dies herauskam.
Bei der Regelung seines Erbes bedachte er nur die Söhne aus erster Ehe. Das Land wurde 1567 geteilt. Wilhelm IV. erhielt 50% des Landes mit der Hauptstadt Kassel. Der zweite Sohn erbte Marburg und rund ein

Viertel del des Landes. Der dritte Sohn erhielt Rheinfels und die Niedergrafschaft Katzenelnbogen, also 15% des Landes. Die restlichen 10%, mit Darmstadt, gingen an den jüngsten Sohn Georg.
Die Linie Hessen-Rheinfels starb bald aus und das Land wurde unter den anderen Linien und Nassau aufgeteilt. Landgraf Ludwig von Hessen-Marburg vermachte, da kinderlos, sein Land an seine Neffen in Kassel und Darmstadt mit der Maßgabe den lutherischen Glauben zu erhalten. In Kassel war man aber bereits zur reformierten Konfession übergetreten. Trotzdem übernahmen sie den größten Teil des Landes und Marburg. In Darmstadt protestierte man dagegen und auch das Reichskammergericht wurde eingeschaltet.
Mit dem Dreißigjährigen Krieg gab es auch bewaffnete Auseinandersetzungen. Als der schwedische König dann in Deutschland eingriff verbündete er sich mit dem Landgrafen von Hessen-Kassel. In einer Vereinbarung wurde zugesagt, dass bei der Eroberung von Darmstädter Territorium, dieses an Kassel abgegeben wird. Der Landgraf in Darmstadt erklärte seine Neutralität bei Auseinandersetzungen zwischen dem Schwedenkönig und dem Kaiser. Beim Vorrücken der schwedischen Truppen nach Südhessen ergriff er allerdings die Flucht. Durch den erfolgreichen Rheinübergang der Schweden bei Erfelden konnten diese Mainz erobern.
Der Darmstädter Landgraf näherte sich, trotz religiöser Differenzen, dem Kaiser an. In einer Vereinbarung wurde festgehalten, dass von kaiserlichen Truppen erobertes Hessen-Kasseler Land an den Darmstadt abgegeben wird. Die kaiserlichen Erfolge führten dazu, dass Oberhessen bald in der Hand von Hessen-Darmstadt war.
1647 liefen die Verhandlungen zum Westfälischen Frieden bereits. In einer letzten Kraftanstrengung konnten Soldaten aus Hessen-Kassel Marburg erobern. Nach dem Dreißigjährigen Krieg kam es dann zur endgültigen Beilegung der Streitigkeiten.

In der Napoleonischen Zeit konnten die beiden hessischen Länder und Nassau Gebietsgewinne und Rangerhöhungen verbuchen. Im Deutschen Krieg 1866 standen alle auf der Seite Österreichs und verloren. Kurhessen und Nassau wurden in Preußen eingegliedert. Das Großherzogtum blieb, wohl auch wegen des Einflusses der Verwandten in London und St. Petersburg, mit Einschränkungen selbständig.
Nach dem 1. Weltkrieg schlugen mehrere Persönlichkeiten die Bildung von Groß-Hessen, bestehend aus Kurhessen, dem Großherzogtum/Volksstaat Hessen, Nassau und Frankfurt, vor. Zu ihnen gehörten die Gründer des Historischen Vereins für Hessen und der daraus entstandenen Hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung e. V. (HfV). Die ersten Veröffentlichungen der HfV erschienen in der Zeitschrift „Volk und Scholle“ des Historischen Vereins. Der Untertitel der Zeitschrift lautete „Heimatblätter für beide Hessen, Nassau und Frankfurt a. M.“.
Dem stand die alliierte Rheinlandbesetzung ab 1919 gegenüber. Vorwiegend französische Truppen besetzten die Gebiete westlich des Rheins. Zudem gab es Brückenköpfe auf der rechten Rheinseite mit einem Radius von 30 km um die Städte Köln, Koblenz und Mainz. Damit waren große Teile Nassaus besetzt. Die Provinz Rheinhessen des Großherzogtums/Volksstaats Hessen war ganz besetzt. Starkenburg (Südhessen) teilweise, aber französische Truppen standen an der Stadtgrenze von Darmstadt. Die dortige Regierung plante die Evakuierung und beschloss den Regierungspräsidenten der Provinz Oberhessen zum Staatsoberhaupt zu ernennen, falls die Regierung in französische Gefangenschaft geriet.
Von den französischen Besatzungstruppen wurde die Bildung einer „Rheinischen Republik“ in den besetzten Gebieten gefördert. Diese sollte sich von Deutschland lösen und an Frankreich anlehnen. Verschiedene Gruppen machten Werbung dafür und besetzten auch einige Rathäuser, z. B. das in Wiesbaden. Die

deutschen Beamten leisteten passiven Widerstand. Wegen der ausbleibenden Versorgung von Mainz mit Lebensmitteln kam es zu Schlägereien in rechtsrheinischen Orten.
Die Verbündeten Frankreichs protestierten gegen die Bildung eines neuen Staates und die Aktivitäten wurden daraufhin eingestellt. Auch die Idee von Groß-Hessen wurde nicht weiterverfolgt.
Nach dem 2. Weltkrieg wurde in der amerikanischen Besatzungszone 1945 das Bundesland (Groß-)Hessen gebildet - das älteste deutsche Bundesland in seinen ursprünglichen Grenzen.
Daraus können wir lernen, dass eine mehr als 370-jährige Teilung, mit Kriegen gegeneinander, doch zu einem vereinigten Land führen kann. Nach bald 90 Jahren können wir feststellen, dass die Hessische Wiedervereinigung geglückt ist.
Die genealogischen Vereine bilden noch die ehemaligen Grenzen ab, was bei der Familienforschung erforderlich ist, um historische Ereignisse erklären zu können. Die Vereine haben auch eine hessische Komponente: seit Anfang 2024 geben die drei Vereine wieder eine Vereinszeitschrift gemeinsam heraus.
Wir wünschen der GFKW alles Gute und freuen uns auf eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit!

Bernd Blaudow,
Vorsitzender der Familienkundlichen Gesellschaft für Nassau und Frankfurt e. V.

Grußwort in Baunatal am 23.11.2024

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
lieber Vorstand der „Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e.V.“,
lieber Wilfried!

Vielen Dank für die Einladung zu Ihrem 100jährigen Jubiläum – meine Herzlichen Glückwünsche dazu – auch im Namen meiner Vorstandskollegin und -kollegen und viel Erfolg in den nächsten 100 Jahren!
Unsere Gesellschaft kann hier nicht mithalten – wir sind im letzten Jahr „nur“ 75 Jahre alt geworden. Nachdem sich unsere Gesellschaft 1947 gegründet hatte begann sogleich die fruchtbare Zusammenarbeit mit Ihnen. Schon Anfang 1948 wurde die „Arbeitsgemeinschaft der Familienkundlichen Gesellschaften in Hessen“ gegründet, und zwar zunächst nur mit Kassel und Wiesbaden. Erst 1952 schloss sich die „Vereinigung für Familien- und Wappenkunde in Fulda“ und 1954 die „Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung in Darmstadt“ der Arbeitsgemeinschaft an. Der Verein in Fulda wurde 1992 aufgelöst – die Mitarbeit der Kollegen in Darmstadt wurde zum Jahresende 2017 beendet.

Seit 1948 gab die Arbeitsgemeinschaft die „Hessische Familienkunde“ heraus. Sie erschien vierteljährlich und veröffentlichte familienkundliche Quellen und Abhandlungen. Die Zusammenarbeit war sehr fruchtbar und über viele Jahrzehnte äußerst erfolgreich und ging auch ab 2018 ohne Darmstadt weiter.

Im Jahre 2023 hatte aber der langjährige Schriftleiter der „Hessischen Familienkunde“ Lupold v. Lehsten seinen Rückzug angekündigt und wir mussten uns neu orientieren.

Wir kamen zum Ergebnis, dass die erneute Zusammenarbeit mit den Darmstädter Kollegen am sinnvollsten ist. Daher geben wir ab Anfang 2024 zusammen mit Ihnen und mit Darmstadt die Zeitschrift „Hessische Genealogie“ heraus. In einer Rückschau auf das gesamte Jahr 2024 können wir mit gutem Gewissen feststellen, dass dieser Schritt sehr gelungen war. Die Zusammenarbeit läuft sehr konstruktiv und kreativ. Nachdem am Anfang die Artikel noch eher Darmstadt-lastig waren, sieht das inzwischen ganz anders aus und Artikel aus dem Kasseler und Nassauer Raum sind viel häufiger.

Wenn man zu einem Jubiläum eingeladen wird, ist es üblich, ein Geschenk mitzubringen. Ich habe für Sie hier 2 Flaschen mit köstlichen Produkten aus den Nassauer Landen – ein Sekt aus Wiesbaden-Biebrich und einen Wein vom Schloss Johannisberg im Rheingau. Lassen Sie sich das im Kreise der Vorstandskolleginnen und -kollegen schmecken.

Ich wünsche Ihnen alles Gute für die nächsten 100 Jahre und weiterhin sehr gute Zusammenarbeit!

PS. Herr Blaudow konnte an der Festveranstaltung wegen einer Corona Erkrankung leider nicht teilnehmen.

„Utopien und Paradoxien – Wohin führt der Weg der Genealogie in die Zukunft“

Festvortrag zum 100-jährigen Bestehen der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e. V. (GFKW) von Dirk Weissleder, Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e. V. (DAGV) und Vizepräsident der Confédération Internationale de Généalogie et d`Héraldique (CIGH) am 23.11.2023 in Baunatal (30 Min.)



Es ist mir eine ganz besondere Ehre, anlässlich des 100-jährigen Bestehens Ihrer Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e. V. (GFKW) den heutigen Festvortrag halten zu dürfen. Ich darf Ihnen herzliche Grüße meiner Kollegin und meiner Kollegen im DAGV-Vorstand übermitteln. Wir selbst feiern heuer unser 75-jähriges Jubiläum der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e. V. (DAGV) als dem Dachverband der genealogisch-heraldischen Vereinigungen in Deutschland. Einen solchen Dachverband zu haben, ist etwas Besonderes, denn nur in wenigen Nationen ist dies weltweit der Fall. Wir sehen uns als DAGV übrigens in der Tradition und Nachfolge der am 29. November 1924 in Kassel

gegründeten „Arbeitsgemeinschaft deutscher familien- und wappenkundlicher Vereine“. Insofern verbindet mit Hessen nicht nur der Gründungsort Frankfurt am Main vom Mai 1949, sondern eben auch Kassel.

Wir alle in der DAGV denken mit großer Freude zurück an den 66. Deutschen Genealogentag im Ständehaus 2014 in Kassel, der damals unter dem Motto stand „Auf den Spuren unserer Ahnen“. Hierdurch hat die GFKW wichtige Spuren in der Geschichte der organisierten Genealogie in Deutschland hinterlassen.

Was erwartet man von einem Festvortrag anderes als einen ehrenden Rückblick, ein großes Lob aller Beteiligten und einen optimistischen, ja begeisterten Ausblick in die Zukunft? Und ja, natürlich haben Sie zu Recht den Anspruch, aus Ihrer Jubiläumsfeier gestärkt hervorzugehen.

Ich will mit Lob und einem optimistischen Ausblick hier und heute auch nicht sparen, aber ich wurde nicht um ein Grußwort, sondern um einen Festvortrag gebeten, was mich ganz besonders freut, gibt es mir doch die Möglichkeit, etwas eingehender zu einem Thema zu sprechen. Für Ihre Einladung danke ich sehr.

Der Titel meines Vortrages lautet „Utopien und Paradoxien – Wohin führt der Weg der Genealogie in die Zukunft?“

Utopien in der Genealogie

Beginnen wir mit Utopien in der Genealogie und steigen ein mit Ihrem – wie ich finde – ganz hervorragenden Motto der GFKW: „Nicht nur ahnen, sondern wissen.“

Die größte Utopie auf dem Gebiet der Genealogie dürfte sein, sich von der Vorstellung leiten zu lassen, man würde letztlich alle seine Altvorderen, alle Vorfahren, alle historischen Familien mit all ihren einzelnen

Mitgliedern erforschen, finden und dokumentieren können.

Auch wenn wir es nicht gleich zugeben, aber wir haben letztlich eine ganz einfache Herangehensweise: Wir wollen einfach alles wissen!

Wie wäre es denn tatsächlich, wenn wir alle unsere Ahnen, alle Mitglieder unserer historischen Familien kennten?

Überlegen wir einmal für einen kurzen Augenblick: Wie wäre es, wenn wir alle Lebens- und Sterbedaten, alle biographischen Details unserer historischen Familienmitglieder über eine sagen wir einmal riesige Datenbank wissen könnten? Wäre das nicht die perfekte Genealogen-Welt, in der geschichtliche Rekonstruktion vergangener Wirklichkeiten endlich möglich wird? Was würde das bedeuten? Was würde passieren, wenn wir also alle unsere gesuchten Personen gefunden hätten?

Ein solches komplettes Wissen zu haben, wäre eine Utopie, der Entwurf einer möglichen oder erträumten zukünftigen Ordnung. Für den Genealogen wäre es eine ideale Welt, denn wir würden auf jede unserer Fragen sofort eine Antwort bekommen. Man bräuchte also keine eigenen genealogischen Forschungen mehr durchzuführen, wir bräuchten nur noch Fragen zu stellen.

Mal ehrlich: Wollen wir das? Ich bin mir da nicht ganz sicher. Aber eigentlich schon. Doch bleiben wir einmal bei der Vorstellung, wir hätten Zugriff auf alle Daten, die wir als Genealoginnen und Genealogen so gerne haben wollen.

Wie wäre es, wenn wir alle erwähnten Daten hätten? Wir würden wissen, wer wann wo geboren, gelebt hat und gestorben ist. Wir wüssten wo jeder Kriegstote

gefallen ist und wo sich heute sein Grab befindet. Wir wüssten um jeden Auswanderer, ob alleine oder mit seiner Familie, wir wüssten, wo jeder geblieben ist, wenn er oder sie die Heimat verlassen hatte.

Es gäbe auf einmal keine Rätsel mehr, keine Geheimnisse, alles wäre erreichbar und bewusst. Es könnte keine Vorurteile mehr geben, weil sich jeder bildlich gesprochen an die eigene Nase fassen müsste und jeden vorwurfsvollen Finger gegen seine eigene Familien erheben müsste. Wir wären zumindest genealogisch zur gegenseitigen Achtung verpflichtet. Wir alle wären miteinander verwandt, näher oder ferner. Wir alle wären Familie – mit allen Konsequenzen.
Es gäbe historisch keine männliche Dominanz in der Genealogie mehr, weil endlich auch alle Ehefrauen und Mütter mit vollem Namen, Herkunft und Lebensdaten bekannt wären. Wir wüssten über die Schicksale des Nachbarn wie über unsere eigenen. Wir würden unsere Familien in der vollen Komplexität erkennen, sagen wir einmal gut 70 Generationen seit Christi Geburt.

Wir wüssten aber auch, dass nicht alle unserer Altvorderen nett waren, noch weniger waren sie alle züchtig und nur kleine Helden, wenn überhaupt. Wir wüssten, wer nach einer Vergewaltigung unser tatsächlicher genetischer Vorfahr wäre, wir wüssten aber auch, wer sich um verwaiste und verwitwete Menschen wie Vater und Mutter gekümmert hatte. Unsere Vorfahren würden es uns endlich nicht mehr so schwer machen, sie zu finden. Auch wenn sie vielleicht niemals wollten, überhaupt gefunden zu werden.

Ist das nicht eine schön-schaurige Utopie, alles wissen zu können? Wer aber glaubt, wir würden in einer solchen Welt als Genealoginnen und Genealogen arbeitslos, der irrt sich. Gewaltig. Nicht nur, dass wir immer alles wissen wollen, wir würden mit unseren unendlichen Fragen erst richtig loslegen. Ich bin davon ganz überzeugt.

Wir alle wissen, dass es diese ideale Genealogen-Welt nicht gibt und auch nicht geben kann. Es ist eine Utopie. Und doch meine ich, dass wir uns von dieser in unserem Tun immer wieder aufs Neue leiten lassen. Warum schreiben wir sonst Bücher mit ausführlichen Daten, warum befüllen wir kleine und große Datenbanken, warum eigentlich? Glauben wir wirklich daran oder hoffen zumindest, eines Tages würden alle diese Daten einmal zusammenfließen und vielleicht das große Bild ergeben?

Ich glaube, die meisten von uns wären froh, wenn die eigene Forschung durch ebensolche Bücher und Datenbanken erleichtert werden, aber mehr auch nicht. Und die vielen Autoren und Helfer sind von dem bescheidenen Wunsche beseelt, dass ihre Daten einmal aufgefunden und „wertvoll“ für andere sein werden.

Ich bin seit nunmehr 42 Jahren „im Geschäft“, weil ich bereits 1982 noch als Teenager in einem geteilten Land erste bescheidene Schritte der Familiengeschichtsforschung von West nach Ost getan habe. Geschichte hat mich schon immer fasziniert und ich befürchte, dass ich meine Großeltern damals als alt empfunden habe, obwohl sie damals nicht sehr viel älter waren als ich heute.

Mich haben kulturgeschichtliche Beiträge immer sehr interessiert, wenn beschrieben wurde, wohin Genealogie so führen konnte. Immer wieder gab es neue Motivation, weil man sich auf dem richtigen Weg fühlte und durch den einen oder anderen Erfolg auch Bestätigung fand. Welcher höhere Sinn aber liegt hinter all diesen unglaublichen Anstrengungen, die z.T. Jahrzehnte bis zum Durchbruch brauchten? Hat unsere Reise durch die Familiengeschichte einen Sinn? Wandern wir immer durch die Wüste – bis zum Schluss, ohne vielleicht die Oase der Erkenntnis je erreicht zu haben?

Über all die Jahre hat mir die Antwort auf eine Frage gefehlt, die ich heute, anlässlich Ihres 100-jährigen Bestehens hier stellen möchte: Welches Gesamtziel steht hinter den vielen individuellen genealogisch-biographischen Forschungen? Oder anders ausgedrückt: Wo ist das Gesamtbild? Gibt es so etwas wie einen Sinn oder ist es nicht viel mehr als eine – zugegebenermaßen bereichernde Zeitgestaltung?

Leider fehlt es uns an so etwas wie einer nationalen Strategie beispielsweise die Bevölkerung Deutschlands zu bestimmten Zeiten oder Zeitperioden zu erfassen. Mit anderen Worten: Noch nicht einmal diese kleine Utopie gibt es. Noch nicht einmal als allgemein bekanntes Gedankengebäude, noch nicht einmal für ein Bundesland wie Hessen. Das einzige, aber zugegebener Maßen extrem Wertvolle, was wir als Besonderheit in Deutschland haben, sind unsere Ortsfamilienbücher, in denen wir ein Aufwachsen einer ganzen Orts- oder städtischen Bevölkerung nachvollziehen können. Danach folgen lediglich einzelne Verbindungen mit anderen Orten und Regionen. Das war es dann aber auch. Was ebenso fehlt, ist das Bekenntnis, dass Genealogie hilft, einen unbezahlbar wertvollen Teil unseres kulturellen Erbes zu bewahren und zu mehren. Man darf vielleicht in diesem Zusammenhang erwähnen, dass die Mehrheit aller Archivnutzer Genealoginnen und Genealogen sind. Oder anders ausgedrückt: Wir sind es in der Mehrzahl, die Archive beleben!

Warum fehlt uns ein Gesamtziel unserer aller Forschungen? Vielleicht weil wir nicht träumen, weil wir uns Dinge nicht vorstellen können. Vielleicht weil wir so vernünftig sind, zu wissen, dass es unrealistisch ist, einen Zustand anzunehmen, an dem wir alles wissen könnten. Oder weil wir gar nicht in der Lage sind, derart viele Informationen in unserem Bewusstsein zu halten? Oder alles zusammen?

Schaut man sich in der Welt um, so stößt man auf die am 13. November 1894, also vor 130 Jahren gegründete Genealogical Society of Utah, die heute den Namen FamilySearch trägt. Jeder von uns kennt diese einzigartige Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Ziel der weltweiten Aktivitäten von FamilySearch mit Sitz in Salt Lake City ist u.a. der Aufbau eines Stammbaums der Menschheit, genauer die Erfassung aller Menschen, die jemals gelebt haben. Nimmt man eine Anzahl von etwa 80-100 Milliarden Menschen an, die jemals auf der Erde gelebt haben, dann wären die aktuell mehr als 11 Milliarden Individuen in der frei zugänglichen Online-Sammlung bereits ein gewaltiger Schritt in Richtung auf das zugegebenermaßen nur als Utopie zu bezeichnende Ziel. Hintergrund von FamilySearch ist die religiöse Überzeugung, dass Familie unsterblich ist und sowohl aus den Lebenden wie den bereits verstorbenen Familienmitgliedern besteht. Eine Auffassung, die beispielsweise im Mittelalter jeder von uns im christlichen Abendland so gesehen hätte.

In der Idee eines Stammbaues der Menschheit wird nichts weniger als eine Utopie gelebt. Wir sollten uns einmal darauf einlassen, denn vielleicht ist es ja auch unser Wunsch, Spuren zu hinterlassen, die belegen, dass wir einmal gelebt haben.

Und welcher Utopie folgt Ihre Gesellschaft seit nunmehr 100 Jahren? Als am 25.11.1924 Ihre Gesellschaft in Kassel gegründet wurde, war es mit Sicherheit nicht die gesamte Menschheit, die man erforschen und dokumentieren wollte, war doch die Zeit nur sechs Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges schon herausfordernd genug. In einer solchen Situation eine genealogische Gesellschaft zu gründen, würde man heute als „sportlich“ bezeichnen. In der Zeit von vor 100

Jahren wurde eine Reihe anderer genealogischer Vereinigungen gegründet, was noch heute sehr beeindruckt.

Sie als GFKW konnten bereits damals, vor hundert Jahren und etwas später Mitglieder aus dem europäischen Ausland sowie Nord- und Südamerika in Ihren Reihen begrüßen. Es gab den großen Wunsch zu erfahren, woher man stammte und mit wem man verwandt war. Dies war ebenso ein Motiv, wie die Chance, seine Vorfahren und historischen Familien aufzeigen zu können. All diese Dinge sind heute, rund vier Generationen, einen Weltkrieg, Flucht und Vertreibung, Deutscher Teilung und Deutscher Einheit, mit Digitalisierung und weltweiter Kommunikationsmöglichkeiten, immer noch wichtig. All diese Dinge treiben noch heute Genealoginnen und Genealogen zu wahren forscherischen Meisterleistungen an. Mit Sicherheit war es keine Utopie, der man folgte, aber eine starke Grundüberzeugung der Sinnhaftigkeit ihres Tuns. Dies zeigte sich alleine schon darin, dass Ihre Gesellschaft in den 1930er und 1940er Jahren ihre Selbständigkeit behielt und bereits 1947 wieder an die Arbeit in einem völlig veränderten Umfeld gehen konnte.

Genealogie braucht nicht nur Utopien, sondern ganz konkrete Ziele, die es zu verfolgen gilt, auch wenn sie unerreichbar scheinen. Anlässlich der Eröffnung des 74. Deutschen Genealogentages Ende Oktober in Berlin habe ich gesagt: Aufgabe der Genealogie sei es u.a.

Menschen (wieder) zu verbinden,
Verlorenes wiederzufinden,
zu helfen, Wunden zu schließen,
zu helfen, Lebensgeschichten zu erzählen,
Schicksale zu beleuchten,
Familiengeschichte vor dem Vergessen zu bewahren
und für kommende Generationen zu sichern.

Immer geht es uns darum, Lücken zu füllen. Wenn Quellen unwiederbringlich verloren sind, ist es so, als wären Dinge, ja ganze Leben gar nicht gewesen. DNA-Genealogie hat uns auf diesem Gebiet schon sehr weitergeholfen, wenngleich die Deutschen insgesamt hier sehr kritisch sind.

Genealogie braucht immer den ganzen Blick. Genealogen müssen immer das Ganze sehen, und auch ohne Wertung für alle Themen, Zugängen und Entwicklungen offen sein. Wir sind keine Schiedsrichter, sondern Chronisten. Wir müssen weltoffen und tolerant sein, um uns nicht den Blick auf die Wirklichkeit zu verstellen. Genealogen müssen an Grenzen ihres Wissens gehen und darüber hinaus. Forschen bedeutet reisen, sich immer wieder auf neue Dinge einzulassen. Neues entdeckt nur, wer neue Fragen stellt. Das ist die Utopie, die wir als Genealogen leben, weil wir daran glauben, dass es möglich ist. Wir brauchen diese Leidenschaft, die uns antreibt. Die Forschung, die uns buchstäblich Leiden schafft.

Paradoxien in der Genealogie

Und damit komme ich zu den Paradoxien: Alle historischen Forschungen müssen mit Trümmern, Lücken und ungeklärte Fragen umgehen. Immer gibt es Dinge, die man nicht weiß oder wissen kann. Es gibt Fragen, die über Jahrhunderte, sogar Jahrtausende ungeklärt bleiben – die meisten wohl für immer. Ein Leben reicht gar nicht aus, alles zusammenzutragen, selbst diejenigen, die nur uns selbst interessieren. Immer wieder sind es doch nur Reste einer längst vergangenen Wirklichkeit, die nicht nur versunken scheint, sondern von denen wir nur noch Überreste, Artefakte u.ä. haben.

Zudem stellt man fest: Die Vergangenheit wird immer kleiner, wenn sie aus unserer Wahrnehmung verschwindet. Wir aber sind Spurensucher und

Geschichtenerzähler im besten Sinne. Wir vermitteln einen Zugang zur Geschichte, wir geben wichtige Impulse für die historischen Wissenschaften.

Wer intensiv forscht, erkennt, dass keine der Quellen, die wir als Genealoginnen und Genealogen nutzen, jemals für uns erstellt wurde: Weder die Kirchenbücher, keine Steuerakte, keine Tageszeitung, nichts von alledem wurde erstellt, um uns einmal Auskunft geben zu sollen. Vielmehr destillieren wir heute, oft viele Jahrhunderte später, die uns interessierenden Informationen heraus.

Lücken unseres Wissens werden uns auch in Zukunft an den Rand der Verzweiflung führen, es wird die ideale Welt der Genealogie aus den erwähnten Gründen nicht geben, in der sich jede Frage klären lässt. Entscheidend wird aber sein: Nur wer neue Fragen stellt, erhält auch neue Antworten. Wir werden nie alles wissen, aber die gute Nachricht ist: Wir werden durch die Verknüpfung von Informationen immer mehr wissen als Generationen, die vor uns forschend unterwegs waren.

Damit komme ich zu einem spannenden Paradoxon: Heute sehen wir Dinge, die man zur damaligen Zeit nicht wusste und nicht wissen konnte. Wir kennen ein zuvor und ein danach. Je weiter wir vom Zeitpunkt des Geschehens weg sind, desto mehr können wir wissen, weil immer mehr Quellen zugänglich sind, weil wir durch die Digitalisierung Dinge verknüpfen können, die bislang nicht bekannt waren. Mit Hilfe modernster Technik können wir heute nicht nur zeitliche und räumliche Distanzen überwinden, sondern wir können wie im Objektiv einer Kamera auf Dinge so stark fokussieren wie noch nie zuvor.

Ich möchte gerne aufmerksam machen auf ein weiteres Paradoxon: Während Genealoginnen und Genealogen vor uns froh und dankbar sein mussten, an manchen Stellen überhaupt irgendetwas über ihre historischen

Familien finden zu können, so treffen wir heute auf ein ganz anderes Phänomen: Den Überfluss an Informationen. Wenn man früher seinen Familiennamen in einer Bibliothek suchte, brauchte man sehr viel Zeit für einen noch so kleinen Fund. Wer heute seinen Familiennamen in Google eingibt erhält in Sekundenschnelle, was man nicht für möglich hält z.T. Hundertausende Treffer.

Wir kommen historisch gesehen aus der Informations-Wüste und gelangen nun ins tiefe Meer der Daten und Fakten. D.h. aus der Suche im Heuhaufen oder im Wüstensand ist nun quasi das Schwimmen auf hoher See geworden. Paradox dabei ist, dass wir uns davon nicht entmutigen lassen. Wir alle sind als Genealoginnen und Genealogen der totale Sisyphus. Wir rollen den Stein bis auf die Spitze des Berges und sehen ihn wenig später wieder an uns wieder zu Tal donnern. Wir springen von Wissenslücken zu Wissenslücken, alles steht einmal gegen uns, wenn Quellen vernichtet sind oder nicht überliefert wurden, aber wir geben nicht auf. Der totale Frust könnte unseren Weg beschreiben, denn wir schaffen es nie. Wir gehen los, ohne je anzukommen. Wir wissen das und tun es trotzdem. Ein ganz besonderes Paradoxon. Ebenso die Tatsache wachsenden Interesses an Genealogie obwohl manche Vereine in der Gefahr sind mangels Aktiver auszusterben. In dem Augenblick, da wir sie am meisten brauchen. Wir brauchen Vereine für die Vermittlung von Einstieg, Überblick, Transkription und sozialem Miteinander. Jeder sucht etwas anderes, aber gemeinsam findet man mehr und kann es anderen zur Verfügung stellen. Hierin zeigt sich der Wert der Gemeinnützigkeit unserer genealogischen Vereine wie der GFKW.

Und die Zukunft der Genealogie?

Aufbauend auf den beschriebenen Utopien und den Paradoxien wollen wir uns der Frage nach der Zukunft

der Genealogie nähern. Niemand von uns kann in die Glaskugel schauen. Alles könnte ganz anders kommen als wir uns es uns heute vorstellen können aber: Es ist ganz faszinierend zu erkennen, dass wir uns als Menschen nicht nur Vergangenheit, sondern auch Zukunft konkret vorstellen können. Und Technik kann uns heute in nie dagewesener Weise beispielsweise durch Visualisierungen dabei unterstützen. Sie erinnern sich an die Utopie der kompletten Verfügbarkeit aller genealogischer Daten in einer idealen Genealogen-Welt. Auch wenn eben diese nicht zu erwarten ist, so erleben wir aktuell nichts Geringeres als eine Neuvermessung der Genealogie. Das bedeutet, dass Traditionen alleine keine Garantie mehr sind, dass alles so bleibt und fortgeführt wird, wie es immer war. Alles scheint sich ganz grundsätzlich zu verändern.

Wir erkennen, dass wir heute in jeder Hinsicht die Grundlagen dafür legen, was die Zukunft der Genealogie ausmachen wird. Und schon heute erkennen wir, was alles möglich ist, insbesondere durch die laufende Digitalisierung von Massenquellen (z.B. Tageszeitungen usw.) und beispielsweise anwachsende Erkenntnisse der DNA-Genealogie, die hoffentlich nun endlich offene Fragen klären kann. Jeder einzelne Genealoge wird diese massiven Veränderungen in den kommenden Jahren spüren und konkrete Erfolge seiner Forschungen sehen, vielleicht auch nur Versatzstücke, die man bereits seit Jahrzehnten finden wollte. Es wird also nicht alles nur komplexer, sondern die Genealogie wird große Früchte tragen. Ein Menschheitstraum wird wahr: Ganze lokale und regionale Populationen können zu bestimmten Zeiten betrachten zu können. Bitte erlauben Sie mir, die mögliche Zukunft der Genealogie in sechs Thesen zu formulieren:

These 1: Die Zukunft wird durch das Finden geprägt sein. Allerdings müssen wir heute lernen, aus der Masse unterschiedlichster Quellen heraus lesen zu können. Allerdings muss die Überfülle nicht immer

verfügbar sein … Was ist, wenn sich beispielsweise Ancestry u.a. nicht nur aus dem deutschen Markt zurückgezogen hat, sondern langfristig nichts Neues mehr tut. Was machen wir, wenn eines Tages die Server einmal ausgestellt werden?

These 2: Das grundsätzliche Interesse an Familiengeschichte und Genealogie steigt, wächst aber immer stärker in die Biographieforschung hinein. Immer mehr Menschen interessieren sich für die Geschichte ihrer Familien und Vorfahren, egal ob man sie streng wissenschaftlich oder eher populär erforscht. Ein Grund für das wachsende Interesse dürfte daran liegen, dass durch den Quellenzuwachs eben mehr biographische Details als jemals zuvor zur Verfügung stehen. Die Genealogie wächst damit immer stärker in die Biographie hinein und ändert dadurch auch ihren Charakter.

These 3: Wir werden in noch so kleinen und speziellen Fragestellungen bis an die Enden unseres Wissens gehen – beispielsweise die Entwicklung eines namenprägenden Berufes. Durch dieses „bis an die Gestade dessen gehen, was wir wissen können“, wird meiner Meinung nach die Genealogie ihren Charakter hierdurch ebenfalls grundlegend verändern. Deshalb müssen Augen und Ohren offenhalten für neue Entwicklungen.[1]

These 4: Genealogie ist dynamisch, sie wächst, wird spannender, quellenreicher, farbenfroher, globaler – und weiblicher.

---

[1] Unter dem Titel „The genealogy of the future will no longer be genealogy, but much much more” hatte der Autor auf dem 1. Internationalen Kongress für junge Genealogen vom 17.10.-18.02.2023 in Madrid vorgetragen.

These 5: Trotz eines großen Datenschatzes stehen wir insbesondere hier bei uns in Deutschland infolge datenschutzrechtlicher Fristen vor einem riesigen schwarzen Loch des 20. Jahrhunderts. Damit müssen wir umgehen, d.h. so viel Lebende befragen wie möglich!

These 6: Neben aller Internationalisierung genealogischer Forschungen sind wir in Gefahr, dass man sich immer mehr auf das Nationale zurückzieht. Dies würde bedeuten, dass sich Türe wieder schließen bzw. aufgebaute Kontakte wieder abbrechen. Unsere Vorfahren stammten ursprünglich aus dem Dorf. Die gesamte Menschheit lebt heute im globalen Dorf (dem global village). Wir alle sind mehr oder weniger miteinander verwandt, gerade auch wenn wir uns als Deutsche um die Nachkommen von Auswanderern kümmern. Für uns als Genealogen macht es immer Sinn, Freundschaften über Grenzen hinweg zu pflegen, deshalb müssen wir durch Aktivitäten auf genealogischer Bühne den internationalen Austausch immer pflegen und ausbauen.

Conclusio

Wie üblich müsste ich nun zum Schluss meines Festvortrages eigentlich Optimismus verbreiten und Sie alle möglichst auf emotionale Höhen führen, die Ihnen die Tränen in die Augen treiben könnten. Ich mache es ein wenig anders.

Ich bin ganz von Ihrer klugen Formulierung in der kleinen Chronik angetan, die da heißt: „Deutschland ist nicht nur für Ausländer ein Buch mit sieben Siegeln, leider kennen die meisten Mitbürger zu wenig aus der Geschichte ihrer eigenen Heimat, aber dafür gibt es ja uns!“

Sie, lieber Herr Albrecht, stehen nun seit sechs Jahren an der Spitze der GFKW, um 260 Mitglieder im In- und

Ausland dienen zu können, braucht es ein großartiges Vorstandsteam und viele helfende Hände. Sie alle können glücklich sein, dass sie alle so gut zusammenwirken. Bitte führen Sie Ihre beeindruckenden Schriftenreihen und sonstige Publikationen fort, damit die Ergebnisse vielschichtiger Forschungen für die Nachkommenden erhalten bleiben. Bitte gehen Sie weiterhin in die Öffentlichkeit!

Als vor 100 Jahren die Gründer Ihrer Gesellschaft mit ihrer Arbeit begannen, konnten Sie nichts von der Weltwirtschaftskriege 1929, vier Jahre später, vom Zweiten Weltkrieg nur 14 Jahre später ahnen, nichts von Deutscher Teilung und Deutscher Einheit wissen. Allerdings auch nichts von dem, welchen kulturellen Reichtum wir heute miteinander pflegen und genießen können.

Wir forschen, auch wenn Wahrscheinlichkeiten des Auffindens manchmal gegen uns sprechen – trotzdem! Uns kann man sagen, „ach das wird man nie klären können.“ Wir machen weiter – trotzdem! Was Sie und uns als Genealoginnen und Genealogen ausmacht ist ein Wort: Trotzdem. Dieses ‚Trotzdem´ beschreibt für mich die erwähnten „Utopien“ und „Paradoxien“. Genealogie ist die Philosophie des ‚Trotzdem´, des Nicht-Aufgebens.

Damit will ich schließen. Ich danke nochmals für Ihre Einladung und lade Sie alle schon heute ein zum 75. Deutschen Genealogentag vom 26. bis 28. September 2025 in Frankfurt am Main-Kalbach. Ich wünsche Ihnen allen persönlich und Ihrer Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e. V. weiterhin guten Erfolg. Aus den 100 Jahre erwachsen Tradition, Sicherheit und auf jeden Fall sehr viel Mut auf Zukunft. Alles Gute!

Herzlichen Dank.

Ehrenmitglieder

Unsere Ehrenmitglieder haben besonders dazu beigetragen, die Arbeit der Gesellschaft erfolgreich zu gestalten. Sie haben ihre Auszeichnung für Verdienste für die Gesellschaft, aber auch die Familienkunde in Hessen im Allgemeinen erhalten.

Ehrenvorsitzender

Gustaf-Götz Eichbaum, Lehrer i.R., Kassel, ern. 21.04.2018

Die derzeitigen Ehrenmitglieder

Helmut Bernert, Studienrat a.D., Kassel, ern. 17.04.1999
Marjorie Heppe, Hausfrau, Kassel, ern. 25.4.2015
Herbert Lamprecht, Kfm. Angestellter, Fuldatal-Simmershausen, ern. 17.04.1999
Helmut Rosenkranz, Vermessungstechniker, Ahnatal-Weimar, ern. 17.04.2010

Die verstorbenen Ehrenmitglieder

† Claus W. Kühlborn, Dipl.-Ing., Kassel, ern. 25.4.2015
† Mario Arend, Dipl. Mathematiker, ern. 03.05.2014 "wegen seiner Verdienste und Arbeiten für die Gesellschaft"
† Robert Beichhold, Fabrikant, Kassel-Wilhelmshöhe, ern. vor 1952
† Wilhelm Beuleke, Lehrer a. D. in Salzgitter-Salder, ern. 26.01.1974 "wegen seiner Verdienste um die nordhessische Hugenottenforschung im Rahmen der Gesellschaft"
† Dr. Friedrich Bicker, Bürgermeister in Wehrda, ern. 26.01.1974 "wegen 50j. Mitgliedschaft seit Gründung der Gesellschaft", GFKW-Mitglied Nr. 27 vom 30.11.1924
† Hans-Erich Braune, Dipl.-Ing., Kassel, ern. 27.11.2004
† Barbara Braune, Kassel, ern. 27.11.2004

† Herta Brede, Schauenburg-Hoof, ern. 28.01.1995
† Charlotte Brendel, Hann. Münden, ern. um 1973/75
† Karlwilli Damm, Lehrer in Kassel, ern. 28.01.1969, GFKW-Mitglied Nr. 199 vom 01.07.1933, 1947 bis 1969 Geschäftsführer
† Hans Kurt von Ditfurth, Regierungsrat in Kassel, später Abt.-Präsident in Berlin, ern. 24.01.1933 "als Mitgründer und langjähriger Vorsitzender", GFKW-Mitglied Nr. 3 vom 25.11.1924, Vorsitzender vom 13.01.1925 bis 14.01.1930
† Erich Döll, Dekan in Schmalkalden, ern. 31.01.1967, GFKW-Mitglied seit 1948
† Hugo Dreusicke
† Prof. Dr. Karl August Eckhardt, ern. 27.01.1979
† Dr. Georg Faust, Propst in Lütjenburg, ern. 31.01.1959, GFKW-Mitglied seit 1939
† Georg Feige, Naumburg-Altenstädt, ern. 28.01.1995
† Dr. Heinz F. Friederichs, Genealoge, Frankfurt, ern. 27.01.1970 "wegen seiner großen Verdienste um die hessische Familienkunde und die Genealogie insgesamt", Hauptschriftleiter der "Arbeitsgemeinschft der familienkundlichen Gesellschaften in Hessen"
† Kurt Genzel, Verwaltungsangestellter in Kassel, ern. 26.01.1971 "wegen seiner besonders verdienstvollen Tätigkeit für die Gesellschaft", GFKW-Mitglied seit 01.01.1951, 1958-1971/72 Bücher und Archivwart
† Alfred Giebel, Pfarrer, Treysa, zum Ehrenvorsitzenden ern. 31.01.1981
† Adolf Glebe, Regierungsrat in Bochum, ern. 17.02.1951, GFKW-Mitglied Nr. 40 vom 26.12.1924
† D. Eduard Grimmell, Kirchenrat, Kassel, später in Marburg, ern. 25.01.1966, zum Ehrenvorsitzenden ern. 28.01.1969, GFKW-Mitglied Nr. 82 vom 10.11.1925, 1930-1944 Schriftführer, 1930-1969 Schriftleiter, 1937-1944 stellvertr. Vorsitzender, 1947-1969 Vorsitzender
† Friedrich Hamm, Kfm. Angestellter, Kassel, ern. 19.04.1997
† Barbara Heller, München, ern. 27.01.1979
† Ruth Hoevel, Marburg, ern. 27.01.1990
† Heinrich Kaysser, Frankfurt am Main, ern. vor 1938

† Dr. Carl Knetsch, Staatsarchivdirektor in Marburg, ern. 05.09.1929 "wegen seiner zahlllosen Verdienste um die hesssische Familienforschung", GFKW-Mitglied Nr. 99 vom Juni 1926
† Hermann Knodt, Pfarrer in Bad Nauheim, ern. 29.01.1957 "wegen seiner Verdienste um die hessische Genealogie"
† Wilhelm Koch, Oberkriegsgerichtsrat a. D. in Gießen, ern. Januar 1936, GFKW-Mitglied Nr. 38 vom Dez. 1924
† Claus W. Kühlborn, Dipl.-Ing., Kassel, ern. 25.4.2015
† Prof. Dr. Philipp Losch, Oberbibliothekar in Berlin, GFKW-Mitglied Nr. 42 vom 29.12.1924
† Karl Meers, Homberg/Efze, ern. 26.10.1984
† Gottfried Ruetz, Pfarrer, Treysa, ern. 27.01.1979
† Edith Schlieper, Stuttgart, ern. um 1987/90
† Hermann Schrader, Landesrat in Kassel, ern. 17.02.1951, GFKW-Mitglied Nr. 24 vom 29.11.1924
† Wilm Sippel, Dipl.-Ing., Lehrte, ern. 26.10.1984
† Helmut Thiele, Studiendirektor a.D., Kassel, ern. 28.01.1995
† Prof. Dr. Ernst Waldschmidt, Bad Wildungen, ern. 22.01.1935 "wegen seiner besonderen Verdienste für die Familienforschung in Waldeck"
† Wilhelm Winter, Wolfhagen, ern. 26.10.1984